№ 87.
Sonntag,
den 29. Oktober 1899.

Insertionsgebühr
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Donnerstag u. Sonntag.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
27. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der wöchentlich erscheinenden illustr. Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Erstes Blatt.

Der Krieg in Südafrika.

Die Lage der Engländer im Norden Natals ist eine ziemlich kritische geworden, seit General Yule vor dem Ansturm der Buren auch Glencoe hat räumen müssen und sich auf Ladysmith rückwärts konzentrierte. Dabei ist es noch immer sehr zweifelhaft, ob General Yule sein Ziel erreicht hat. Die gemeldete Nachricht der „Daily Mail", daß ihm die Vereinigung mit White geglückt, hat noch keine Bestätigung gefunden. So viel steht fest: General White sitzt mit seinen Streitkräften, die fortdauernd mit den Oranjeburen sich herumschlagen müssen, in Ladysmith fest, er macht verzweifelte Anstrengungen, um sich wenigstens den Rücken nach Süden frei zu halten; andererseits sind alle strategisch wichtigen Punkte im Osten von den Transvaalburen besetzt, die auch Herren der Eisenbahn zwischen Ladysmith und Glencoe-Dundee sind, so daß General Yule nicht einmal auf diesem bequemsten Weg seinen Rückzug bewerkstelligen konnte, sondern sich weit südwärts über ziemlich stark koupiertes Terrain flüchten mußte. Die Situation, welche nach den erneuten Angriffen der Buren gegen Glencoe eingetreten war, schildert die „Times" in einem Leitartikel vom Mittwoch zutreffend wie folgt:

„Das Vorrücken General Jouberts und der Hauptkolonne der transvaalschen Buren zusammen mit der Zerstörung der Eisenbahnbrücke über den Waschbank hat augenscheinlich die Zurückziehung der britischen Truppen aus Dundee und Glencoe und die Konzentrierung um Ladysmith zu einer militärischen Notwendigkeit gemacht. So lange die 40 Meilen Eisenbahn zwischen Ladysmith und Glencoe intakt waren, wäre es möglich und auch wohl wünschenswert gewesen, den Schauplatz von General Symons Sieg zu halten. Der Kampf vom letzten Sonnabend vertrieb den Feind aus Elandslaagte, allein Elandslaagte war unglücklicherweise nicht der einzige Punkt an der Eisenbahn, welchen die Buren besetzt hatten. Die Bahnstrecke überschreitet den Waschbank, einen Nebenfluß des Tugela, ungefähr in der Mitte zwischen Elandslaagte und Glencoe und einer Abteilung Buren gelang es Freitag nachts, augenscheinlich unbemerkt die Eisenbahnbrücke zu zerstören oder wenigstens so stark zu beschädigen, daß sie nicht sofort repariert werden kann. Glencoe und Dundee hätten vielleicht noch einige Zeit selbst einem an Zahl sehr überlegenen Feinde gegenüber als vorgeschobene Posten gehalten werden können, so lange sie nötigen Falles schnell von Süden her verstärkt werden konnten. Nachdem einmal die Eisenbahn unterbrochen, war dies nicht länger möglich. General Yule hat sich darum nach Ladysmith zurückgezogen.

Die amtlichen englischen Berichte, welche sich jetzt durch große Ehrlichkeit auszeichnen, wo es doch nichts mehr zu verheimlichen giebt, stimmen mit dieser Darstellung überein, ja sie melden noch von einem neuen beträchtlichen Verlust, da

eine ganze Schwadron Husaren von den Buren abgefangen

worden ist.

Am Dienstag hat nach einer im englischen Kriegsamt aus Rietfontein von Dienstag 10 Uhr vormittag eingegangenen Depesche ein Gefecht zwischen White und den Buren bei Ladysmith stattgefunden. Die **Verluste der Engländer betrugen 12 Tote und 89 Verwundete.** Die meisten gehören dem Gloucester-Regiment an.

Ein amtliches, von Mittwoch datiertes Telegramm des Generals White an das Kriegsministerium besagt, daß die Vorhut, welche Mittwoch früh von White ausgesandt worden war, um mit General Yule Fühlung zu suchen und demselben zu Hilfe zu kommen, 3 englische Meilen von der Abteilung desselben entfernt ist, welche zeitweilig am Sonntagsflusse Halt gemacht hatte. White fügt hinzu, er habe alle festen Stellungen auf der Straße nach Ladysmith besetzt und sei um diesen Platz nicht mehr in Sorge.

Außerdem hat das englische Kriegsministerium aus nichtamtlicher Quelle erfahren, daß **zwei Offiziere des 18. Husaren-Regiments und sechs Offiziere der Dubliner Füsiliere zu Gefangenen gemacht** wurden. Man nimmt an, daß eine **ganze Schwadron Husaren,** die nach der Schlacht von Glencoe vermißt wurde, **gefangen** genommen wurde. Die „Evening News" veröffentlichten zwar ein Telegramm aus Ladysmith vom 25. d. Mts., wonach die Husaren, die sich bei der Verfolgung von fliehenden Buren verirrt hatten, am Montag zurückkehrten, nachdem sie sich den Rückweg erkämpft hatten, allein das englische Kriegsamt erklärt, es habe ungeachtet der Depesche der „Evening News" keinen Grund, an der Glaubwürdigkeit der ihm zugegangenen nichtamtlichen Nachricht von der Gefangennahme einer Schwadron Husaren zu zweifeln.

Mit der gefangenen Husaren-Schwadron sind 9 englische Offiziere, darunter 1 Oberstleutnant, 1 Major und 2 Hauptleute den Buren in die Hände gefallen.

Einen sehr verspäteten Bericht über

die Kämpfe um Dundee,

die am vorigen Freitag begonnen haben und am Sonnabend mit der Wegnahme der Kohlenstadt durch die Buren endeten, bringt das „Reutersche Bureau" aus Pretoria vom 21. ds. Mts. über Lourenzo Marquez wie folgt:

„Das gestrige Gefecht bei Dundee begann um 5 Uhr in der Frühe und dauerte bis 2 Uhr nachmittags. Die Buren hatten eine feste Stellung inne, wurden aber nach Wegnahme eines Maximgeschützes gezwungen, sich zurückzuziehen. Das Gefecht wurde am Sonnabend früh nahe bei Dundee und Glencoe wieder aufgenommen. Mehrere Kommandos nahmen an demselben teil."

Wie schlecht es den Engländern bei Dundee Ende voriger Woche gegangen ist, beweist folgende interessante Meldung, die dem „Reuterschen Bureau" aus Pretoria vom 25. ds. Mts. zugegangen ist:

Neun englische Offiziere, welche nach der Schlacht bei Dundee am Freitag in Gefangenschaft gerieten, sind in Pretoria eingetroffen und in einer an die Tribüne der Rennbahn anstoßenden Räumlichkeit untergebracht worden. Die Gefangenen werden gut behandelt.

Inzwischen sind, wie sich aus Berichten des englischen Kriegsamts ergiebt, bei Glencoe noch mehr englische Offiziere in Gefangenschaft geraten.

Ueber die Gefechte des Generals Yule auf seinem Rückzug

liegt folgender Bericht aus dem Burenlager vor:

General Joubert meldet, daß Kommandant Cronje mit dem Kommando von Winburg am Dienstag ein Treffen mit englischen Truppen, welche von Elandslaagte kamen, zu bestehen hatte. Der Kampf begann um 9 Uhr morgens und dauerte 7 Stunden, 9 Buren wurden verwundet, 6 getötet, die gesamte englische Truppenmacht zog sich auf Ladysmith zurück.

Ueberhaupt beginnen die Nachrichten aus Burenquellen jetzt reichlicher zu fließen. Nachträglich wird u. a. ein nach Pretoria erstatteter

amtlicher Bericht über das Treffen bei Elandslaagte

vom vorigen Sonnabend veröffentlicht, der besagt, das Kommando von Johannesburg und das holländische Freiwilligenkorps hätten einen harten Kampf mit einer überlegenen englischen Streitmacht bei Elandslaagte gehabt, die Schlacht habe 12 Stunden gedauert, 100 Buren seien tot oder verwundet, 200 Buren werden vermißt. Das stimmt mit den unparteiischen englischen Berichten überein, wonach nur die erdrückende Uebermacht der Engländer die Buren bezwungen hat. Nachträglich gesteht auch die Londoner „Zentral News" ein, der Bericht, daß die Kanonen der Buren in der ersten Schlacht bei Glencoe genommen worden, sei unwahr. Die Buren zogen vielmehr rechtzeitig ihre Geschütze von dem von den Engländern gestürmten Hügel zurück.

Alle in London eingegangenen Depeschen vom Kriegsschauplatz bekunden

große Sorge über das Schicksal der englischen Armee,

gegen die Joubert von Norden anrückt und der große Oranje-Burenabteilungen in der linken Flanke sitzen. General White möchte nach alter Taktik letztere vereinzelt schlagen, um seine ganzen Kräfte gegen General Joubert zur Verfügung zu haben. Er ist aber dabei bis jetzt sehr schlecht gefahren. Er **verlor** am Dienstag, als er den Rückzug General Yules, von dem amtlich erklärt wird, daß er ihm viele Sorge bereitete, durch eine Flankenbewegung gegen die Oranjeburen deckte, über 100 Mann, darunter wieder 8 Offiziere mit dem Kommandeur des Gloucestershire-Regiments.

Die ganze Trostlosigkeit der Situation für die Engländer trotz ihrer „Siege" bei Glencoe und Elandslaagte spricht aus folgender Depesche aus Glencoe vom 23. Oktober, in welcher es heißt:

„Nach dem Siege der Engländer am letzten Freitag glaubten die Engländer, daß der gutmütige Feind sie während einiger Tage nicht beunruhigen würde, sie haben sich indessen völlig getäuscht. Als die Truppen vom Schlachtfelde zurückkehrten, stellte sich heraus, daß die Meldung, es seien dem Feinde alle Kanonen genommen worden, unrichtig war; es war dem Feinde gelungen, die Kanonen fortzuschaffen, bevor die Engländer den Hügel im Sturm nahmen. Als die Engländer mit den Buren Fühlung gewannen, hielt nur noch ein Teil der Scharfschützen der Buren das Terrain besetzt, die übrigen Truppen der Buren waren schon im vollen Rückzuge."

Einen Vorstoß ins Zululand

(nördlich von Natal) haben die Buren unternommen. Aus Durban wird berichtet, das in der Nacht zum Sonntag eine authentische Nachricht in Melmoth im Zululande eingetroffen, wonach ein starkes Burenkommando auf Melmoth zu marschirt. Alle Einwohner haben sich sofort nach dem Fort Maxwell begeben. Ein Angriff wird mit Tagesanbruch erwartet.

Vom westlichen Kriegsschauplatze

wird der „Times" aus Mafeking gemeldet: Der Burengeneral Cronje hat einen großen Teil seiner Truppen, die vor Mafeking lagerten, zurückgezogen. Man glaubt, daß ein heftiges Gefecht an einer anderen Stelle ihre Mithilfe nötig gemacht hat oder daß es sich um eine List der Buren handelt, welche Oberst Paden-Powell verleiten wollen, einen Ausfall zu machen. (?)

Alle Kriegslisten haben Oberst Baden-Powell, der sich im Uebrigen ganz wacker gehalten hat, nichts gegen das schwere Geschütz geholfen, das die Buren inzwischen herangeschafft haben. Wie „Reuters Bureau" aus Pretoria meldet, wurde von den Truppen des Generals Cronje Dienstag Vormittag das

Bombardement auf Mafeking eröffnet.

Den Frauen und Kindern wurde die notwendige Zeit gewährt, die Stadt zu verlassen. Das Bombardement von Mafeking hat am Mittwoch früh wieder begonnen, mehrere Häuser standen in Flammen.

Das englische Kriegsamt veröffentlicht folgendes Telegramm der Direktion der Wasserwerke von Kimberley:

„Die Buren haben den alten Baalfluß besetzt. Die englischen Arbeiter der Wasserwerke haben sich zurückgezogen. Eingeborene berichten, daß die Buren den Wasserbehälter in die Luft gesprengt haben. Die Maschinen sind nicht zerstört worden. — Die Wasserentziehung dürfte den Fall Kimberleys beschleunigen."

In Kimberley scheinen die Nahrungsmittel inzwischen auf die Neige zu gehen. Der Verbrauch von Fleisch ist auf ein Pfund pro Mann festgesetzt. Die Einwohner arbeiten an den Erdwerken. Mehrere englische Meilen Stacheldrahtes umgeben die Stadt.

Die gewaltigen maritimen Rüstungen Englands,

welche seit einigen Tagen angeordnet sind, beginnen großes und berechtigtes Aufsehen zu erregen. Der Zweck dieser gewaltigen Marinemobilmachung bleibt zunächst dunkel, es fehlt aber, namentlich in der englischen Presse, nicht an allerhand Kombinationen, wonach man in englischen Regierungskreisen aus Mißtrauen gegen Rußland und Frankreich den großen Apparat zur See entfaltet, der nur mit Rücksicht auf den Burenkrieg allerdings kaum geboten erschiene.

Das Kanalgeschwader geht, wie gemeldet wird, nach dem Mittelmeer, die Mittelmeerflotte muß eine anderweite Bestimmung erhalten haben. Das Kanalgeschwader besteht aus insgesamt 15 Schiffen, darunter 8 Schlachtschiffe und 5 Kreuzer; das Mittelmeergeschwader bilden nicht weniger als 40 Schiffe, darunter 10 Schlachtschiffe und 9 Kreuzer. Sämmtliche Schlachtschiffe der beiden Geschwader sind erster Klasse.

Verbot der Dum-Dum-Geschosse?

Wie amtlich gemeldet wird, hat der englische Unterstaatssekretär des Kriegsamts den in Südafrika kommandierenden Generalen Befehl gegeben, die Verwendung von Dumdumkugeln zu untersagen und den Truppenteilen, die diese verwendet hatten, Befehl zu geben, daß diese Geschosse nicht mehr verwendet werden. — Da die bereits im Feuer befindlichen Truppen zumeist Dumdumgeschosse mit sich führen, ist dieses Verbot viel zu spät gekommen.

Ueber eine anti-englische Koalition,

an der in erster Linie Frankreich und Rußland beteiligt sind, will das Pariser Blatt „Eclair" in diplomatischen Kreisen erfahren haben, Rußland habe mit dem Emir von Afghanistan einen Truppendurchzugs-Vertrag für den Fall eines russisch-englischen Streites beschlossen. Das Blatt bringt damit die Sendung Pierre Lotis nach Persien und Afghanistan in Verbindung und versichert, er habe vom Minister des Aeußern sehr geheime Weisungen mitbekommen. Ferner seien Rußland und Frankreich übereingekommen, nach einem entscheidenden Kampf in Südafrika ihre Vermittelung anzubieten; Deutschland habe anfangs seine Mitwirkung zugesagt, scheine sich jedoch zurückziehen zu wollen. England habe bereits erklärt, es sei entschlossen, jede Einmischung zurückzuweisen. Das französische Piräus-Geschwader habe Befehl erhalten, nach Beirut zu dampfen und kein einziges Fahrzeug zu detachiren. — Etwas Wahres mag immerhin in diesen stark nach Sensation schmeckenden Mitteilungen stecken. Jedenfalls verfolgt man in Frankreich und Rußland mit großer Aufmerksamkeit den Gang der südafrikanischen Ereignisse, und umsonst wird Murawiew gerade um diese Zeit auch nicht seine Reise nach Spanien und Frankreich unternommen haben.

Eine burenfreundliche Kundgebung

fand am Montag abend in Hamburg statt, welche von über 3000 Personen besucht war. Ein von Begeisterung getragener Vortrag des Rechtsanwalts Jacobssen wurde mit außerordentlichem Beifall aufgenommen. Die Versammlung beschloß, an den Kaiser folgendes Telegramm zu senden:

Majestät entbieten ehrfurchtsvollen und aufrichtigen Gruß 3000 deutsche Männer und Frauen, versammelt in Hamburg zu einer einmütigen und erhebenden Kundgebung für die im Freiheitskampfe stehenden Buren. Diese Versammlung ist überzeugt, daß die von Ew. Majestät im Jahre 1896 in dem Telegramm an den Präsidenten Krüger bekundete Sympathie für unsere niederdeutschen Stammesgenossen in noch höherem Maße als damals heute der Stimmung aller national empfindenden Deutschen entspricht. Angesichts der Thatsache, daß der von Ew. Majestät geplante Besuch Englands als eine Anerkennug der englischen Politik, von den Buren aber als ein Beweis dafür aufgefaßt würde, daß sie Ew. Majestät und des deutschen Volkes Sympathie nicht mehr besitzen, spricht die Versammlung die unterthänigste Bitte aus: Ew. Majestät wolle geruhen, die Reise nach England bis zu einem Zeitpunkt zu verschieben, der solche Mißdeutungen ausschließt."

In einer zweiten Erklärung wurde den Stammesgenossen in Südafrika die herzlichste Sympathie ausgesprochen. Von besonderer Bedeutung ist noch der Umstand, daß aus über 100 Orten des Reiches, Oesterreichs und Belgiens Zustimmungs-Telegramme eingelaufen waren, u. a. auch von Pol de Mont aus Antwerpen und den Reichsrats-Abgeordneten Schönerer und Wolf aus Wien. Aus Asch in Böhmen sandte Bürgermeister Schindler ein von 138 Bürgern der Stadt unterzeichnetes Zustimmungsschreiben und der über 6000 Mitglieder zählende deutsch-nationale Verein für Oesterreich stimmte der Versammlung im Namen der nationalen Deutsch-Oesterreicher freudig zu.

Deutschland.

— **(Hof- und politische Nachrichten.)** Die angeblich projektierte Reise des Kaisers Wilhelm nach England unterbleibt, so wird von authentischer Seite mitgeteilt. Noch im August war eine Reise des Kaisers nach England beabsichtigt, allerdings lediglich als familiärer Besuch der Königin Viktoria. Ehe ein auch nur annähernd feststehendes Programm entworfen werden konnte, wurde das Reiseprojekt aufgegeben. Und zwar geschah das wegen des damals schon drohenden Transvaal-Konflikts. Die in Londoner Blättern verbreiteten Nachrichten über Einzelheiten des Programmes der Kaiserreise nach England beruhen lediglich auf Erfindung, verfolgen allerdings gleichzeitig politische Zwecke. Sowie das Gerücht von einer Zusammenkunft des deutschen Kaisers mit dem Czar auftauchte und Murawiews Reise nach Paris bekannt wurde, glaubte man in England durch die positive Nachricht über einen Besuch des deutschem Kaisers daraus in politischer Hinsicht Kapital zu schlagen. Die Furcht Englands vor einem Eingreifen des „Zweibundes" in die südafrikanischen Krisis bestand damals schon, der angekündigte Besuch des deutschen Kaisers in England sollte deshalb als eine politische Gegenmine gelten. — Das Befinden der Kaiserin Friedrich hat in der letzten Zeit zu wünschen übrig gelassen. Die hohe Frau leidet an neuralgischen Schmerzen, die ihr zeitweise recht unangenehme Stunden bereiten. Hofarzt Dr. Spielhagen aus Cronberg begleitet auf ihren Wunsch die hohe Frau nach dem Süden. — Einer der „Polit. Korr." aus Petersburg zugehenden Meldung zufolge erwartet man in dortigen unterrichteten Kreisen, daß das Zarenpaar jedenfalls vor dem 18. November von seiner Auslandsreise nach der Hauptstadt zurückkehren wird. — Aus Posen wird gemeldet, für Jagden im Schlosse Spala, dem Jagdschlosse des russischen Kaisers, würden sehr große Vorbereitungen getroffen, fast alle Räume restauriert. Daher erschienen Meldungen begründet, daß zu den Jagdgästen des Zaren zu Anfang November Kaiser Wilhelm, Kaiser Franz Josef und der österreichische Thronfolger gehören würden. Wir geben diese Meldung ohne Gewähr wieder. An Berliner unterrichteten Stellen ist bisher von einer Teilnahme Kaiser Wilhelms an den russischen Hof-Jagden nichts bekannt. — Das Reichsamt des Innern ist z. Z. mit der Ausarbeitung eines Gesetzentwurfs beschäftigt, welcher die Regelung der Beschäftigung verheirateter Frauen in Fabriken betrifft. — Ueber eine angeblich bevorstehende Scheidung des Fürsten Herbert Bismarck bringen nach einer von der „Danz. Ztg." unter allem Vorbehalt wiedergegebenen Nachricht englische Blätter ausführliche Mitteilungen. — Das russische Kaiserpaar und das hessische Großherzogspaar statten morgen dem badischen Großherzogspaar in Baden-Baden einen Besuch ab. — Unter Bezugnahme auf den Prozeß gegen die „Harmlosen" wird von einem Berliner Blatte folgendes gefordert: Man hat ein Gesetz gemacht, auf Grund dessen ein Trunksüchtiger entmündigt werden kann; vielleicht wäre es zweckmäßig, auch den zu entmündigen, der durch seine Spielleidenschaft seine wirtschaftliche Existenz und noch häufiger die seiner Familie auf das Spiel setzt.

Westfalen und Rheinland.

? **Camen,** 28. Okt. **(1. Jahresfest des Jungfrauen-Vereins.)** Die mancherlei Mühe, welche die Vorbereitungen zum 1. Jahresfest des Jungfrauen-Vereins mit sich brachten, ist nicht unbelohnt geblieben; mit großer Befriedigung können alle Teilnehmer auf das Fest des vergangenen Sonntags zurückblicken. — Nachdem am Morgen Herr Pastor Bührmann aus Potsdam in der großen Kirche die Predigt gehalten hatte, der er das Wort der Martha an Maria „Der Meister ist da und rufet Dir" (Joh. 11 Vers 28) zu Grunde legte, fand nachmittags im Hausemannschen Saale eine größere Versammlung der Mitglieder und Freunde des Jungfrauen-Vereins statt. — In seinen Begrüßungsworten rief Herr Pastor Tummes auf zur Festigkeit im Glauben, in der Liebe und in der Hoffnung. Dann folgten Deklamationen, gemeinsamer Gesang und Liedervorträge des hiesigen sowie des Methlerschen Jungfrauen-Vereins unter Leitung des unermüdlichen Dirigenten Herrn Lehrer Richter aus Südcamen. — In einer längeren Pause ließ man sich Kaffee und Kuchen gutschmecken und freute sich schon wieder auf die nächste Nummer der Programms. Herr Pastor Grüben aus Dortmund sprach darnach über den Beruf der Frau, indem er besonders darauf hinwies, daß sie vor allem die Aufgabe habe, Liebe zu üben, zunächst im Hause, dann aber auch in den Kreisen, denen sie als Glied angehöre, so z. B. im Jungfrauen-Verein. Zum Schluß seiner Ansprache bat Redner, man möchte doch auch der Diakonissensache das rechte Interesse entgegenbringen und sich bereit finden lassen, in diesen herrlichen Beruf einzutreten. — Auf die Bedeutung des 22. Oktober wies sodann Herr Konrektor Geibel hin, indem er ein anschauliches Bild unserer lieben Kaiserin entwarf, die an dem Tage ihren Geburtstag feierte. — Das Schlußwort sprach Herr Pastor Bührmann unter Zugrundelegung des Wortes „Sei getreu bis in den Tod, so will ich Dir die Krone des Lebens geben" (Offbg. 2 Vers 10). — Wir wünschen

dem Verein von Herzen auch für das kommende Jahr Gottes Segen.

*** **Camen. (Knappschaftliches.)** Die Auszahlungstermine der Krankengelder, Alters-, Invaliden-, Berginvaliden- und Kinderrenten für den Monat November 1899 sind:

Aplerbeck I	4. Nov.	2½	nachm.	b. Wirt	Westermann,
Aplerbeck II	9. „	2½	„	„ „	„
Asseln	2. „	1½	„	„ „	Neuhaus,
Camen	2. „	2	„	„ „	Beckmann.
Courl	9. „	2	„	„ „	Lüneburger,

* **Camen,** 28. Oktober. **(Wie sollen die Kleinen beim Schreiben sitzen?)** Die Abende werden länger. Sie sind die regelrechte Zeit zum Anfertigen der Schularbeiten. Ein Beobachten der schreibenden Kinder zeigt, wie sie mit dem Sitzen meist nicht recht ins Reine kommen können, und zwar umso weniger, je kleiner sie sind. Erstens paßt der Stuhl am Tische nicht, er ist für Erwachsene eingerichtet und der kleine Schüler bringt eben nur das Kinn über den Tischrand. Er probiert hin und her und muß sich mit Knieen behelfen. Daß nun aber dauernd zu knieen eine unbequeme und anstrengende Stellung ist, ist selbstverständlich und doppelt anstrengend, weil sie mit der Anstrengung des Gehirns und der Hand beim Schreiben zusammenfällt. Am schlechtesten kommt dabei das Auge weg. Gewöhnlich wird es der Schrift zu nahe gebracht, daher nimmt auch die Kurzsichtigkeit nach den oberen Schulgängen hin zu. In erster Linie bringe man den Sitz in die rechte Höhe durch passende Unterlagen. Am geeignetsten freilich ist ein besonderer kleiner Schreibtisch für das Kind, wenigstens in den ersten Jahren, in rechter Höhe und mit Fußbank. Das Auge soll nach ärztlicher Begutachtung 30 bis 35 Zentimeter von der Schrift entfernt sein. Das Buch liege nicht schräg. Die gerade Lage desselben wird ermöglicht durch die Steilschrift oder vielmehr die gerade Schrift. Sie entspricht der Hand rechts von dem Buche am besten. Will oder muß das Kind schräg schreiben, so rückt es von selbst das Buch unten nach rechts und dieselben Abstriche, die bei der geraden Lage senkrecht werden, werden bei dieser Lage nach links gerichtet. Zur Schönheit der Schrift gehört das Schräge auf keinen Fall. Bei Regelmäßigkeit sind beide schön, ob schräg, ob senkrecht stehend. Die Hauptsache ist, daß die Eltern zu Hause auf genannte Wahrnehmungen Rücksicht nehmen. Schon durch das Gesetz der Schwere wird der Kopf unwillkürlich immer weiter abwärts gezogen.

* **Camen,** 28. Okt. **(Sitzplätze der vierten Wagenklasse.)** Bezüglich der Benutzung der Sitzbänke der vierten Wagenklasse hat die Eisenbahnverwaltung verfügt: „Wiederholt sind zwischen den Reisenden der vierten Wagenklasse Streitigkeiten darüber entstanden, daß einzelne Passagiere berechtigt zu sein glaubten, einen bestimmten Sitzplatz für die ganze Dauer der Reise für sich in Anspruch nehmen zu können. Das Zugpersonal wird infolgedessen angewiesen, bei etwa eintretenden Differenzen das Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß ein Anspruch auf dauernde Besetzung eines Sitzplatzes in der vierten Wagenklasse nicht besteht, auch ein Belegen der Plätze unstatthaft ist. Die Sitzbänke sind lediglich angebracht, um allen Reisenden ohne Unterschied Gelegenheit zu geben, sich zeitweise auszuruhen."

* **Camen,** 28. Okt. **(Zur Dienstbotenfrage in Westfalen.)** In zahlreichen Blättern wird die Dienstbotenfrage immer mehr erörtert. Namentlich für die Mittelpunkte der Industrie bildet dieselbe eines der wichtigsten volkswirtschaftlichen Kapitel. Die neuesten berufsstatistischen Ermittelungen auf diesem Felde ergeben, daß die Zahl der in wechselnder Lohnarbeit und häuslichen Diensten stehenden Personen, deren Gros ohne jeden Zweifel durch das Heer der Dienstboten gebildet wird, in den in dieser Beziehung vergleichsweise nebeneinandergestellten Jahren 1882 bis 1895 im preußischen Staate von 690892 auf 658895, also um 31996 Köpfe, zurückgegangen ist. Von diesem Rückgange in der Zahl der Dienstboten haben sich nur die Stadt Berlin, bei welcher eine Zunahme von 44541 auf 68880, also um nicht weniger als 24339 Dienstboten, zu verzeichnen ist, sowie die vorwiegend Landwirtschaft treibenden Provinzen freigehalten. Auch unsere Provinz Westfalen ist an dem Rückgange auf diesem Gebiete beteiligt, wenn auch verhältnismäßig bei weitem nicht in dem Umfange, der bei der Mehrzahl der übrigen Provinzen zu verzeichnen ist, welche einen solchen Rückgang aufweisen. Denn die Zahl der Dienstboten nahm in den 13 Betrachtsjahren bei uns von 37350 auf 34837, also nur um 2513, ab. Das scheint auch für weiter wenigstens noch leidlich erträgliche Zustände zu verbürgen. Ein solches Abnehmen ist bei uns übrigens nur noch bei den in der Landwirtschaft beschäftigten Personen zu verzeichnen, deren Zahl in jenen 13 Jahrer von 727331 auf 698179, also um 29162 Köpfe, zurückging. In sämtlichen von der Statistik in Betracht gezogenen Branchen ist ein Vorwärts vorhanden.

* **Camen,** 28. Okt. **Hinsichtlich des Zahlungsbefehls** bringt das neue bürgerliche Gesetzbuch in Verbindung mit den gleichfalls am 1. Januar in Kraft tretenden Abänderungen der Zivilprozeßordnung auch eine wesentliche Aenderung mit sich. Nach den bis Ende dieses Jahres geltenden Vorschriften hatte der Schuldner, der einen Zahlungsbefehl erhielt, das Recht, binnen einer Frist von zwei Wochen Widerspruch einzulegen. Die Frist beträgt nach neuem Recht nur noch eine Woche.

* **Camen,** 28. Okt. **(Wichtig für Hundebesitzer.)** Hunde und Radfahrer können sich selten vertragen. Die größeren Hunde suchen mit Vorliebe den Fahrern den Weg zu verlegen und in die Speichen oder Pedale einzubeißen. Auch sonst treiben große Hunde manche Allotria, durch die den Betroffenen mehr oder minder erheblicher Schaden geschieht. Die Herren Hundebesitzer machten sich bisher wenig aus den Passionen ihrer Hunde, da sie nach dem bestehenden Recht für den Schaden nur dann haften, wenn ihnen ein Versehen (verabsäumte Aufsicht) nachgewiesen werden kann. Das wird mit dem 1. Januar, an welchem Termin bekanntlich das bürgerliche Gesetzbuch in Kraft tritt, anders. Dieses gewährt in seinem § 883 nämlich einen hinreichenden Schutz gegen derartige Attentate, indem es den Besitzer ohne Weiteres verpflichtet, den durch seinen Hund angerichteten Schaden zu ersetzen.

Camen, 27. Okt. **Vom Schöffengericht** ist der Fuhrmann Wilhelm Kemna und der Anstreicher Fr. Starke aus Camen wegen Mißhandlung, begangen an dem Maschinisten Telgenkampen, verurteilt worden und zwar ersterer zu 30 Mk., letzterer zu 20 Mk. Geldstrafe. Gegen das Urteil haben beide Berufung eingelegt, die aber verworfen wurde.

? **Breiten** bei Methler, 28. Okt. **(Kränzchen.)** Wie wir hören, beabsichtigt der Gesangverein Niegedacht hierselbst in seinem Vereinslokal beim Wirt Herrn Heinr. Budde am 12. November ein Kränzchen zu feiern, bestehend in Konzert und nachfolgendem Tanz. Da die früher veranstalteten Festlichkeiten noch bei uns in gutem Andenken sind, so können wir nicht umhin, obigem Verein ein gut besetztes Haus zu wünschen. Auch der Wirt, Herr Budde, wird durch Verabreichung von guten Speisen und Getränken zum Gelingen des Festes beitragen.

Münster, 27. Okt. **Landeshauptmann Overweg** tritt im April nächsten Jahres in den Ruhestand.

Barmen, 27. Okt. **(Noch eine Spieleraffaire.)** Auch hier steht ein Spielerprozeß größeren Umfangs in Aussicht. Gegenwärtig finden noch umfangreiche Vernehmungen statt. So viel verlautet schon, daß um ganz bedeutende Summen gespielt worden ist. Ob dieses allseitige Vergehen gegen die Herren vom Jeu viel nützen wird? Wir glauben's nicht.

Grüß Dich Gott, Westfalenland.

Kennt ihr das Land im Schmuck der Eichen,
Wo Wittekind und Armin stand,
Und wo von ihren mächtigen Streichen
Mit Blut getränkt das Sachsenland,
Wo ernst die Fehme sprach die Acht
Und Gottesfurcht im Herzen wacht,
Wo hell das Gold der Seele glüht
Und tief noch gründet das Gemüt?
Es ist der roten Erde Land,
Vom Fels zum Mehr als treu bekannt.

Wo freie Männer trutzig stehen
Am Hammerfeuer, auf dem Feld,
Wo sinnig noch die Frauen gehen
Und ihre Würde Wert behält,
Wo Gastlichkeit die Hand dir beut,
Ein offen Wort nicht einer scheut,
Wo man der Tändelei nicht hold,
Nicht Herzen kauft um eitel Gold,
Da ist der roten Erde Land,
Vom Fels zum Meer als treu bekannt.

Wo aus den laubgewölbten Hallen
Ein moosbedecktes Strohdach blickt
Und alte Sagen widerhallen,
Der Heidemann den Wandrer schrickt,
Wo jungfräulich und sonnenklar
Ein Herz dir schlägt so treu und wahr
Und dich im Leid noch an sich preßt,
In Not und Tod dich nicht verläßt,
Da ist der roten Erde Land,
Vom Fels zum Meer als treu bekannt.

Mein Heimatland wie deine Eichen
Laß Gott uns stehn in Kampf und Not,
Laß nimmer uns von Tugend weichen
Getreu dir sein bis in den Tod
Das Schwert heraus für Reiches Recht
Und nie der Leidenschaften Knecht,
Auch viel zu stolz zur Niedertracht
Und frei und offen durch die Wacht,
Gar still im Glück und still im Schmerz,
So fährst du wohl, Westfalenherz.

Dortmund. Karl Prümer.

Neueste Nachrichten.

Crossen, 27. Okt. Oberhalb der Pommerziger Brücken **explodierte** heute früh der **Kessel des Dampfers Christian.** Der Dampfer ist **gesunken.** 4 Mann sind **schwer verbrannt.**

Kaiser Wilhelm und die Weltausstellung.

Paris, 27. Okt. Der „Figaro" teilt mit, **Kaiser Wilhelm ordnete an, mit einem Teil der von Friedrich dem Großen erworbenen Bilder französischer Meister,** welche sich gegenwärtig in Berlin und den Potsdamer Schlössern befinden, **drei Säle des deutschen Ausstellungspavillons auszuschmücken.** Der „Figaro bemerkt dazu, dieser Gedanke des Kaisers, welcher eine Huldigung für die französische Kunst bedeute, wird in Frankreich gewiß als ein Zeichen freundlicher Gesinnung viel bemerkt werden.

Marseille, 27. Okt. Durch eine im Kohlenraum des österreichischen Dampfers „Dorothea" stattgehabte **Explosion** wurden **7 Matrosen schwer verletzt, 3 davon tötlich.**

Der Krieg in Südafrika.

Eine Schlacht bei Ladysmith in Sicht.

Paris, 27. Okt. Ein Telegramm des „Temps" aus Lorenzo Marques meldet, daß die von den Buren gefangen genommene Abteilung der englischen 18. Husaren in Prätoria eingetroffen ist.

Ein weiteres Telegramm desselben Blattes aus Ladysmith meldet, die **Streitkräfte der Buren stünden vor Ladysmith;** alles sei zum Kampf bereit. Die **Engländer** seien **8000 Mann** stark und verfügten **über 40 Geschütze.** Die **Transvaal-Buren** hätten bei Ladysmith eine Stärke von **10000 Mann mit 8 Geschützen.** Die **Oranje-Buren** zählten **9000 Mann;** wieviel Geschütze sie führten, sei unbekannt.

Ein Gefecht bei Kimberley.

London, 27. Okt. Reuters Bureau meldet aus Kimberley vom 24. Okt. Eine britische Truppenabteilung von 270 Mann verließ heute früh die Stadt. Als sie eine kurze Strecke zurückgelegt hatte, stieß sie auf Burentruppen, mit denen sie in ein Gefecht geriet. Später erhielt die Abteilung Unterstützung von 2 Panzerzügen und 220 Mann mit 2 Kanonen und 2 Maximgeschütze. Eine britische Kanone eröffnete plötzlich das Feuer gegen den Feind, der sich in ungünstiger Stellung befand. Die Burenartillerie erwiderte das Feuer in heftiger Weise. Der Kampf dauerte mehrere Stunden. Die Engländer verloren 3 Tote und 21 Verwundete. Auf Seiten der Buren wurden viele Leute getötet, darunter der Kommandant Bothe.

Wer Seide braucht verlange Muster von der **Hohensteiner Seidenweberei Lotze**
Hohenstein-Ernstthal, Sa.
Grösste Fabrik von Seidenstoffen in Sachsen. 1337
Königlicher, Grossherzoglicher u. Herzoglicher Hoflieferant.
Spezialität: **Brautkleider** von 65 Pf. bis 10 M. das Meter.

Für jeden Haushalt unentbehrlich ist Mack's Pyramiden-Glanz-Stärke (in Paketen zu 10, 20 u. 50 Pfg.), besonders beliebt zu Matt- u. Glanzplätten von Kragen u. Manschetten. 1318

Jede Hausfrau ihre eigene Schneiderin. Die Wochenschrift **„Fürs Haus"**, welche mit dem 1. Oktober den 18. Jahrgang beginnt, enthält soviel praktische und nützliche Winke, daß dieselbe den Hausfrauen nicht genug empfohlen werden kann. Es giebt kaum eine hauswirtschaftliche Frage, die von diesem praktischen Blatt nicht in anregender, verständiger Weise erörtert würde. Es solle daher niemand versäumen, diese wirklich gediegene Wochenschrift anzuschaffen, umsomehr, als der Preis trotz des überaus reich ausgestatteten Modeteiles und der Beifügung eines Gratisschnittmusterbogens, einer Roman-, Musik- und Handarbeitsbeilage, sowie derjenigen Fürs kleine Volk für ein Vierteljahr **nur 1,25 Mk.** beträgt.
Zu beziehen durch die Expedition der „Camener Zeitung".

Es war ein guter Gedanke der Firma P. J. Tonger in Köln, eine **Sammlung der besten Volkslieder für eine Stimme mit leichter Klavierbegleitung** erscheinen zu lassen und dieser Sammlung die Form eines bequem in der Tasche zu tragenen Bändchens zu geben. Erst dadurch wird ein Buch zum wahren Freund, wenn man es überall hin mitnehmen und sich jederzeit mit ihm unterhalten kann.
Das deutsche Volk ist als sangeslustig bekannt und wird daher gern zu dem (schön und stark carton.) Bändchen greifen, das, wie bemerkt, die auserlesensten Sangesblüthen enthält, die aus seiner Mitte entsprossen sind.
Der billige **Preis von Mk. 1** für die 100 Lieder spricht nicht zum wenigsten empfehlend.
Zu beziehen durch die Expedition der „Camener Zeitung".

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Camen.



Heute mittag entschlief sanft und gottergeben nach kurzem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Grossvater, Sckwager und Onkel, der

Wirt
J. G. Koepe

im Alter von 82½ Jahren.

Camen, den 25. Oktober 1899.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Samstag nachmittag 3½ Uhr vom Sterbehause aus statt. 1338

Ludwig Knieper, Camen

Särge in Eichen-, Buchen- und Tannenholz, einfach bis hochfein. **Metallsärge.** **Sargfüsse** in Gold, Silber, Holz u. Eisen. **Fransen und Quasten** (Gold, Silber u. Wolle) in jedem Genre. **Sarg-Verzierungen** in Silber, Zinn (matt u. brillant), Blech und Papier, (flach u. hochgeprägt), **Griffe und Schrauben** vom einfachsten bis zum hochfeinsten Nickelstangenbeschlag. Alle Sorten **Sargkante, Band, Rüsche, Spitzen** und **Plissee,**

Nordstrasse 7.

Fabrik und Lager von **Särgen** 59 und **Sarg-Ausstattungs-Gegenständen.**

Shirting, Gaufre, Schuhe, Strümpfe, Handschuhe, Sammtkappen, Hauben, Taschentücher und Florband. **Myrtenkränze und Bouketts.** **Herren-, Damen- u. Kinder-Kleider und -Jacken,** von den billigsten bis zu den feinsten. **Decken, Kissen und Schleier,** sowie alle sonstigen zur Sarg-Ausstattung gehörende Artikel. **Grösstes Lager in Blatt- und Mooskränzen, Blumen, Blätter, Schleifen.**

NB. **Den Herren Schreinermeistern** gewähre bei Einkäufen von Beschlag und Verzierung bedeutende Preisermässigung.

MAGGI zum Würzen der Suppen — wenige Tropfen genügen. — empfiehlt bestens **A. Wiemer, Kolonialwaren.** Original-Fläschchen werden mit Maggi billig nachgefüllt. 1334

Ia Sauerkraut empfiehlt **J. Brombach.**

SARATICA
Natürliches Mährisches Mineral-Bitter-Wasser
Einzig! in seinen mild-herben appetitreizenden Geschmack! **Unerreicht!** in seiner milden stets sicheren Wirkung!
Das vorzüglichste Mittel bei Verstopfung, Fettleibigkeit, Leberleiden etc. etc.
Niederlage bei J. F. Biermann. 1309

Alle Buchbinder-Arbeiten,
Einrahmungen
von
Bildern, Brautkränzen, Hausegen u. s. w.
gut und billig.
Brautkränze mit Spiegelglas
von **7 Mark** an.
H. Lambrecht,
1301 **Camen bei der Kirche.**

Sämtliche Kolonialwaren empfiehlt **J. Brombach.**

Getrocknete Aprikosen
in feinster Qualität
empfiehlt **J. Brombach.**

Streng reelle u. billigste Bezugsquelle! Jn mehr als 150000 Familien im Gebrauche!
Gänsefedern,
Gänsedaunen, Schwanenfedern, Schwanendaunen u. alle anderen Sorten Bettfedern u. Daunen. **Neuheit und beste Reinigung** garantiert! Gute, preisw. Bettfedern p. Pfund für 0,60; 0,80; 1 M; 1,40. Prima **Halbdaunen** 1,60; 1,80. **Polarfedern:** halbweiß 2; weiß 2,50. **Silberweiße Gänse-** und **Schwanenfedern** 3; 3,50; 4; 5. Silberweiße **Gänse-** u. **Schwanendaunen** 5,75; 7; 8; 10 M. **Echt chinesische Gansdaunen** 2,50; 3. **Polardaunen** 3; 4; 5 M. Jedes beliebige Quantum zollfrei geg. Nachn.! Nichtgefallendes bereitwill. auf unsere Kosten zurückgenommen.
Pecher & Co.
in Herford Nr. 30 in Westfalen.
Proben u. ausführl. Preislisten, auch über Bettstoffe, umsonst u. portofrei! Angabe der Preislagen erwünscht!
5422 1281

Gegründet 1820.

M. Marx, Camen

Bahnhofstrasse 57.

Kleiderstoffe
Fantasieartikel
Confection
für
Damen u. Kinder.

Unerreichte Auswahl
in
modernen Kleiderstoffen. 1335

Herrengarderobe
Weisswaren
Bettwaren
Blousen—Schirme.

Bekanntmachung.

Personenstandsaufnahme.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß nachbenannte Personen mit der Aufnahme des Personenstandes betraut und denselben nachfolgende Bezirke zugeteilt sind:

1. **Bezirk: W. Brumberg:** am Bahnhof, am Kirchhof, Bahnhofstraße, Dunklestraße, Grünestraße, Kirchstraße, Klosterweg, (ohne Zechenhäuser), Königstraße, Kördelgasse, Markt, Wiemeling, Wilhelmstraße, Wimme und Südenfeldmark (ohne Zechenhäuser,)
2. **Bezirk: L. Walter:** Burgstraße, Güldentröge, Lämmergasse, Ostenmauer, Oststraße, Weißestraße, Weststraße No. 46 b 47 bis 90 und Ostenfeldmark,
3. **Bezirk: Fr. Schenkel:** Cämerstraße, Schulstraße, Wallgasse, Westenmauer und Westenfeldmark (ohne Zechenhäuser und Menage,)
4. **Bezirk: Fr. Wegmann:** Kampstraße, Nordenmauer, Nordstraße, (ohne Zechenhäuser in den 3 Straßen), Rottstraße, Sackgasse, Weststraße No. 1 bis 46, Zwischenstraße und Nordenfeldmark,
5. **Bezirk: Polizeisergeanten Engelmann und Hellkötter:** die Zechenhäuser auf dem sogenannten Vogels- und Rungenhofe, (Nordenmauer, Nordstraße, Kampstraße) und in der Südenfeldmark, sowie die Menage in der Westenfeldmark,
6. **Bezirk: W. Brücher:** die Zechenhäuser in der Gottesbergstraße, Hohendahlstraße, am Klosterweg, in der Koppelstraße, Lindenbergstraße, Weststraße No. 46 a und 46 c und Westenfeldmark 49.

Diesen Personen ist die in unserer Bekanntmachung vom 23. dieses Monats gedachte Auskunft zu erteilen.

Camen, den 25. Oktober 1899.

Der Magistrat: v. Basse.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß wir den Posten eines Abdeckers für den hiesigen Stadtberirk an Stelle des bisherigen Inhabers desselben, Bergmanns Amand Hoffmann, dem Bergmann Karl Hitzig, Südenfeldmark 45 hierselbst wohnhaft, vom 1. November d. J. ab übertragen haben.

Camen, den 25. Oktober 1899.

Der Magistrat: v. Basse.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Overberge Band 124 — Artikel 8 — auf den Namen der Eheleute Kötter **Wilhelm Stoverock** und **Wilhelmine** geb. **Böckmann** zu **Overberge** eingetragenen Grundstücke Flur 10 Nr. $340/_2$, $341/_3$, $342/_4$, 7 $391/_8$ der Steuergemeinde Overberge

am 9. November 1899, vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 7 versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 49,68 Mark Reinertrag und einer Fläche von 2,0486 Hektar zur Grundsteuer, mit 60 Mk. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchartikels, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Verteilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigentum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urteil über die Erteilung des Zuschlags wird

am 14. November 1899, mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Camen, den 26. August 1899. 1067

Königliches Amtsgericht.

Auf Abzahlung!

Möbel, Betten, Herde,
Anzüge, Paletots,
Mäntel, Kleiderstoffe
bei ganz geringer An- und Abzahlung.

Ludwig Blumenreich
1311 Dortmund, Markt 6.

Payne's illustrierter Familien-Kalender

mit 9 Gratisbeilagen
empfiehlt
J. Brombach.





An Wirkung unübertroffen.
Gutbier's Germania-Pomade.
Flacon 1 Mk.
Kahlkopf. O, diese glücklichen Menschen mit ihrem herrlichen Haarwuchs!
Arzt: Machen Sie nur nicht solch' böses Gesicht! Ihnen ist sehr bald geholfen! Gebrauchen Sie Gutbier's Germania-Pomade, welche sich in meiner Praxis glänzend bewährt hat und das Vorzüglichste zur Förderung und Erlangung eines schönen Haar- und Bartwuchses ist. Achten Sie aber bei den häufigen Nachahmungen darauf, dass der Name „H. Gutbier" auf jeder Büchse steht, da ich nur für dies Fabrikat garantiren kann.
Kahlkopf: Wo kann ich denn Gutbier's Germania-Pomade wirklich echt kaufen?
Arzt: Direct durch H. Gutbier's Kosmetische Gfficin, Berlin, Bernburgerstr. 6.
In **Camen** bei **Emil Weber.**
à Flacon 1.00 Mark. 1332

Porzellan-, Glas- u. Steingut-Waren
in großer Auswahl zu billigsten Preisen
empfiehlt
J. Brombach.

Italienische Weiß- und Rot-Weine
empfiehlt
J. Brombach.

Nähmaschinen,
Füllregulier-Oefen,
amerikanische und irische
Dauerbrand-Oefen,
Herde,
Dezimalwagen,
Präzisionswagen,
Tafelwagen,
Gewichte,
Masse,
Baubeschläge etc.
empfiehlt zu Fabrikpreisen
Julius Bohde,
CAMEN, 1273
Schlosserei und Wagenfabrik.

Gas-Glühlicht Patent Dr. Auer,
Anlage neuer Leitungen.
Ausführung von Reparaturen.
Gas-Cylinder, 57
Kugeln, Schirme,
Wasserleitungen,
Bade-Einrichtungen
empfiehlt **Jul. Schetter.**

Man kann
Man kann sich mit Ruhe die Muster ansehen und auch ohne Bestellung zurücksenden.
Kein Kaufzwang!
sich mit
Wer Tuch-Collection gesehen, enttäuscht und unzufrieden war, lasse sich sofort Proben von OSTER's berühmten Herrenstoffen kommen.
Ruhe
OSTER's Herrenstoffe zu feinen Anzügen u. Paletots sind durch Qualität und Preiswürdigkeit weltberühmt.
die **Muster ansehen**
Ich sende sie kostenfrei an Jedermann. Kein Risiko.
Adolf Oster, Düsseldorf. 166

Für Rettung von Trunksucht
versend. Anweisung nach 24-jähriger approbierter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, keine Berufsstörung, unter Garantie. Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressiere: **Privat-Anstalt Villa Christina** bei **Säckingen, Baden.** 1283



Zur 65
Einmachzeit
empfehle
Davidis Kochbuch
Die Einmachkunst 2c.
Kochbücher
von **50** ₰ an
Pergamentpapier
Filtrirpapier.

Specialität:
Schwedische und astreine amerikanische
Zimmer-Thüren
Futter, Bekleidungen etc.
Emil Funcke
Düsseldorf, Oberstr. 45.
Illustrirte Preislisten gratis und franco.
76

Versuche dein Glück
in der
VII. **Straßburger** 1360
Pferde-Lotterie.
Nächste Woche sicher Zieh. 11./11. 99.
1000 Gew. i. W. v. **M. 31000**
Hauptgew. **M. 10 000, 3000** 2c.
1 Los 1 Mk., 11 Lose 10 Mk.
(Porto und Liste 25 Pfg. extra)
empfiehlt, sowie alle genehmigte Lose,
J. Stürmer, General-Agent, **Strassburg.**
In **Camen:** C. Holtmann, Exp. d. Bl. und der „Märk. Ztg."



Jetzt war ich in 'nen Wirtshaus drinn,
Da ist das Schlimmste mir passiert:
Da gab man **Magendoktor** mir
Mit ganz gemeinem Krams verschmiert!
Und voller Wut stürzt' ich heraus
Und geh' nie mehr in dieses Haus!
Eingef. vom bösen Ferdinand in R.

Apoth. A. Wurm's
Magendoktor,
konz. Kräuterlikör, **erwärmt** sofort den Magen und ist daher jedem **unentbehrlich!** Hüten Sie sich vor Nachahmungen! — Erhältlich in den Restaurationen, auch in Flaschen von 50 Pfg. an; desgleichen in den Drogerien. 1316

Gänsefedern, ungerissen, zumeist von groß. weiß. Gäns. stammend, nur kleine Fed. u. Daunen Pfd. 2.00 M., hochprima Halbdaune Pfd. 2,65 in trockener und staubfr. Ware hat abzulassen **Krohn,** Lehrer a. D., **Altreetz** (Oderbruch). m5202 1307

Keinen Bruch mehr.
2000 Mark Belohnung
demjenigen, der beim Gebrauch meines
Bruchbandes ohne Feder
nicht von seinem Bruchleiden **vollständig geheilt wird.** Man hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen.
Auf Anfrage Broschüre gratis und franko durch das **Pharmaceutische Bureau Valkenburg (L.), Holland.** b376
Da Ausland, Doppelporto.

Kirchliche Nachrichten.

Größere evangelische Kirche.
Sonntag den 29. Oktbr. 1899.
Hauptgottesdienst 10 Uhr vormittags: Gastpredigt des Herrn cand. min. Brand.
Jugendgottesdienst 2 Uhr nachmittags. Herr cand. min. Voigt.
Abend-Gottesdienst 5 Uhr: Herr Pfr. Tummes.

Evangelisch-lutherische Kirche.
Sonntag den 29. Oktbr.
Reformationsfest.
Vormittags **10** Uhr: Hauptgottesdienst. Pastor Geibel.
Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst. cand. min. Geibel.

Jungfrauen-Verein:
Sonntag 4 Uhr: **Versammlung** in der Kleinkinderschule am Nordenthore.
Vortrag des Herrn Vikar Voigts und Gesangstunde.

Jünglings-Verein:
Sonntag abend fällt aus.
Dienstag abend fällt aus.
Donnerstag abend 8¼ Uhr: **Unterrichtsstunde.**

Gebrüder Kaufmann

Bahnhofstraße 7 **Camen** **Ecke Wilhelmstraße**

bieten in

fertiger Herren- u. Knabengarderobe

die bei weitem grösste Auswahl
die bei weitem billigste Preise
die bei weitem beste Verarbeitung
die bei weitem geschmackvollsten Sachen.

Arbeiter-Garderobe zu denkbar billigsten Preisen.

Anfertigung eleganter Herren-Garderobe nach Maß auf eigener Werkstätte unter Leitung eines ersten Zuschneiders bei weitgehendster Garantie. 1341

Grösstes Lager in Kammgarn, Tuchen, Buxkins und Paletotstoffen.



Turner-Feuerwehr.

Hauptversammlung
am Dienstag den 31. Oktbr.
und
Freitag den 3. November,
abends 9 Uhr,
im Saale des Herrn H. Jordan.

Tages-Ordnung:
Vorlegung der geänderten Statuten.

Camen, den 27. Oktober 1899.

1331 **Der Vorstand.**

Pianino
preisgekrönt
kurze Zeit gebraucht, giebt billig ab
Hilgers Pianoforte-Magazin
Dortmund
Stuben- und Reinoldistr. Ecke.
Verbreitetstes Geschäft Rheinlands und Westfalens. 1336



Wer das **Zitherspiel** auf der Prim- oder Konzert-Zither durch Selbstunterricht erlernen will, benütze d. **Neue illustr. Zitherschule** mit 60 Abbild. u. Schablonen. Preis nur 2,50 M. Nur diese Schule ermöglicht es, die Zither in kurzer Zeit ohne Lehrer spielen zu lernen. 1339
Zahlreiche Zeugnisse. Prospekt gratis u. franko.
Der lustige Zitherfreund
Eine Sammlung sehr heiterer und lustiger Unterhaltungsstücke, Preis 1,50 Mk.
Lieder-Album 1,50 Mk. Tanz-Album 1,50 M.
Prachtvolle Zithern
zu 9 M., 12 M., 18 M., 22 M., 25 bis 60 M.
Neueste Musikalien und Instrumente
Illustrierte Preislisten gratis und franko.
Franz Seith, München, Augustenstr. 91
Zither-Fabrik u. Musikalien-Verlag.



Eröffne am **Montag den 30. Oktober** im Saale des Herrn Wirt **W. Schmelzer** zu **Kaiserau** einen 1340

Tanzkursus

für Erwachsene von 8—10 Uhr abends.
Anmeldungen bitte ich in obengenanntem Lokale zu machen.

Um rege Beteiligung bittet höflichst

H. Ludmann,
Tanzlehrer.

631

Sämtliche Artikel zur Krankenpflege, Verbandsstoffe etc.



Germania-Drogerie, Camen.
HEINRICH JACOBI.

1235

Der größte Irrtum

ist es, wenn die Hausfrauen glauben, daß die billige gebrannte Gerste, die als „Malzkaffee" lose zum Verkaufe kommt, ihnen dieselben Dienste leiste, wie Kathreiner's Kneipp-Malzkaffee. Das ist ganz unmöglich, denn der Kathreiner besitzt infolge seiner patentierten Herstellungsweise, die niemand nachmachen darf, Geschmack und Aroma des Bohnenkaffees in hohem Grade, was von dem losen sogenannten Malzkaffee nicht gesagt werden kann.

Henkel's Bleich-Soda,

seit 25 Jahren bewährt als **bestes** und **billigstes**
Wasch- und Bleichmittel Preis 10 Pfg.
Nur in **Original-Packeten** mit dem Namen **„Henkel"** und dem **„Löwen"** als Schutzmarke. 1286

Henkel & Co., Düsseldorf.

Bienenzucker
bei
J. Brombach.

Gute Cigarren empfiehlt **J. Brombach.**

Der heutigen Gesamtauflage liegt eine Beilage des **Tuchversandthauses Carl Albrecht, Hannover,** bei, worauf wir besonders aufmerksam machen. Die Kollektion wird franko zugesandt und ferner eine frankierte Adresse zur Rücksendung beigefügt. Nichtkonvenierendes nimmt die Firma anstandslos zurück, so daß jeder diese vorteilhafte Offerte prüfen sollte.

Druck u. Verlag von E. May in Hörde.

Zur Beachtung!

Beiliegenden

Katalog

für die kommende

Herbst- und Winter-Saison

der Firma

Gebrüder Kaufmann

DORTMUND,

empfehlen wir ganz besonderer Beachtung.

Die Firma liefert den Beweis, daß sie in Bezug auf **Güte der Qualitäten und Billigkeit der Preise** alles bisher von ihr Gebotene übertrifft.

1333

№ 87.
Sonntag,
den 29. Oktober 1899.

Insertionsgebühr
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Donnerstag u. Sonntag.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
27. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der wöchentlich erscheinenden illustr. Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Zweites Blatt.

Ein neues Flottengesetz in Sicht?

In einem zweifellos offiziösen Artikel, betitelt „Zur Flottenfrage", schreibt die „N. A. Z.":

„Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, ist der Marineetat für das Rechnungsjahr 1900 abgeschlossen und hält sich im Rahmen des Flottengesetzes. Für das Etatsjahr 1900 ist eine Novelle zum Flotengesetz nicht in Aussicht genommen. Wenn im Uebrigen einzelne Blätter darauf hinweisen, daß das jetzige Flottengesetz einen Kompromiß darstelle, zwischen Regierung und Volksvertretung, der einseitig nicht dadurch gelöst werden könne, daß die verbündeten Regierungen eine Novelle vorlegten, so ist diese Darstellung geeignet, falsche Anschauungen zu erwecken. Zunächst darf daran erinnert werden, wie die Begründung zum Flottengesetz ausdrücklich den Hinweis enthält, daß der gesetzliche Sollbestand nicht nach künftigen Bedürfnissen, sondern nach den damaligen Seeinteressen des Reichs (Sommer 1897) bemessen ist. Eine Regierung, die ein bindendes Versprechen abgäbe, innerhalb eines Zeitraumes von sechs Jahren weitere Forderungen zur Verstärkung der Wehrkraft nicht zu stellen, würde nicht nur pflichtwidrig, sondern auch thöricht handeln, denn die erforderliche Wehrkraft ist abhängig von der Gestaltung der politischen Verhältnisse und der militärischen Rüstungen anderer Staaten. Beides läßt sich aber auf sechs Jahre im Voraus nicht übersehen, wie gerade die Entwickelung der letzten Jahre schlagend bewiesen hat. Es ist doch wohl selbstverständlich, daß das Flottengesetzt lediglich den Zweck hat, ein Minimum an Wehrkraft gesetzlich sicher zu stellen, nicht aber ein Maximum."

Die „N. A. Z." erinnert dann daran, daß Abg. Lieber in der Reichstagssitzung am 26. März v. J. die Beschlüsse der Budgetkommission zum Flottengesetz dahin erläuterte, daß „die verbündeten Regierungen zwar berechtigt bleiben, zu fordern, der Reichstag aber nicht verflichtet sein soll, zu bewilligen mehr als das, was in dem sechsjährigen Bauplan selbst als das Bedürfnis an einmaligen Ausgaben errechnet worden ist." Der Artikel der „N. A. Z." schließt mit folgenden Sätzen:

„Andererseits kann nicht bestritten werden, daß die Marineverwaltung bei Vertretung des Flottengesetzes die Ueberzeugung hatte, daß der darin vorgesehene Sollbestand für mindestens sieben Jahre ausreichen würde. Als daher der Staatssekretär im nächsten Jahre wegen des Auftauchens neuer Flottenpläne interpellirt wurde, erklärte er, daß die Absicht, einen neuen Flottenplan vorzulegen, nicht hervorgetreten sei, im Gegenteil die Absicht bestehe, die Limitirung innezuhalten. — Man kann wohl mit Sicherheit annehmen, daß die verbündeten Regierungen innerhalb des Sexennats eine Verstärkung der Flotte über den jetzigen gesetzlichen Sollbestand hinaus nur dann vom Reichstage fordern werden, wenn sie dafür sehr schwerwiegende Gründe haben. Tritt dieser Fall ein, so soll man die Gründe ernstlich prüfen, sollte es aber in einer so hochwichtigen Angelegenheit vermeiden, Gründe, ehe man sie kennt, damit abzuthun, daß man behauptet, die Regierung sei über haupt nicht berechtigt, weitere Forderungen zu stellen. Der Zweck derartiger Agitationen ist zu durchsichtig. Wir glauben aber nicht, daß die Verbündeten Regierungen sich dadurch abhalten lassen würden, das zu thun, was sie im Interesse des Vaterlandes für erforderlich halten."

Man dürfte nicht fehlgehen in der Annahme, daß dieser offiziöse Artikel darauf vorbereiten soll, daß doch noch innerhalb des durch das letzte Flottengesetz festgelegten, im Jahre 1904 ablaufenden Sexennats eine neue Flottenvorlage dem Reichstag unterbreitet sein wird. Da es heißt, daß schon mit dem Ablauf des Jahres 1901 die durch das letzte Flottengesetz bestimmten Neubauten vollendet sein werden, wird die neue Flottenvorlage vielleicht schon nach Jahresfrist an den Reichstag gelangen. Die beschleunigte Rückkehr des Staatssekretärs Tirpitz, dessen Aufenthalt in Wilhelmshaben eigentlich bis Mitte dieser Woche dauern sollte, hängt wohl mit der neuesten Wendung der Flottenfrage zusammen. Staatssekretär Tirpitz ward gestern vom Kaiser empfangen.

Der Beginn der tschechischen Obstruktion.

Im österreichischen Reichsrat sind Mittwoch die Feindseligkeiten eröffnet worden. Die angekündigte tschechische Obstruktion hat eingesetzt und bereits einen ersten Erfolg errungen, indem sie durch hervorgerufene Skandale die Sitzung sprengte. Nachdem für die deutschen Parteien die Abgeordneten Hofmann v. Wellenhof, Pergelt, Lueger, Baernreither und Wolf ihre Stellungnahme zum Kabinet Clary, die in einem wohlwollenden Abwarten bestehe, auseinandergesetzt hatten, ging der Sturm los. Ueber die Sitzung wird berichtet:

Zum Schlusse der heutigen Sitzung bereiteten die Tschechen dem Leiter des Justizministeriums Kindinger einen großen Skandal. Paeak und Genossen brachten ihre Interpellation wegen des Erlasses ein, durch welche der Leiter des Justizministeriums in Konsequenz der Aufhebung der Sprachenverordnungen alle deutschen und tschechischen Gerichte Böhmens angewiesen hatte, als innere Amtssprache nunmehr die deutsche, nicht auch die tschechische Sprache zu gebrauchen. Der Schriftführer Jungtscheche Horica verliest die Interpellation langsam mit Pausen, um den Genossen Zeit zu Zwischenrufen zu geben. Die Tschechen schreien: „Pfui! Pfui! Abzug!" Sie eilen zur Ministerbank, welche sie im dichten Knäuel umlagern. Der **Abgeordnete Dolezal dringt in die Ministerbank und fuchtelt dem Justizminister mit den Fäusten vor dem Gesicht herum**, daß es wie eine persönliche Attacke aussieht. Er wird vom Präsidenten energisch aufgefordert, die Ministerbank zu verlassen.

Die Abgeordneten Breznovsky, Brzorad, Mastalka und Andere schreien unaufhörlich „Pfui und Hanba!" Das Geschrei artet in ein **betäubendes Getöse** aus. Die Deutschen drängen sich in dichten Massen um die Ministerbank und **applaudiren stürmisch**. Schließlich kehrt der Leiter des Justizministeriums den Lärmenden den Rücken und hört der Verlesung der Interpellation zu. Diese erfolgt mit größter Langsamkeit.

Da der Schriftführer nicht zu Ende kommen will, wird von den Deutschen stürmisch ein anderer Schriftführer verlangt. Der Präsident ermahnt den Abgeordneten Horica, er solle sich nicht fortwährend unterbrechen lassen. Nachdem die Interpellation zu Ende gelesen ist, erreicht der **Lärm seinen Höhepunkt. Der Abgeordnete Mastalka knüllt Papier zusammen und wirft es nach dem Justizminister**, der von den Deutschen lebhaft applaudirt wird. Die Abgeordneten Brzeznowsky und Dolezal **reißen Aktenstücke von der Ministerbank und schleudern sie nach dem Justizminister**, der dem Ansturm ruhig standhält.

Der Leiter des Justizministeriums, Kindinger, verlangt das Wort. Die Deutschen suchen ihn von seinem Vorhaben abzubringen. Während dessen dauert der Lärm, die wütenden Rufe „Abzug!" und das **Papierbombardement** nach dem Justizminister fort. Der Abgeordnete Schönerer in der Mitte des Saales schreit: „Hoch die katholische Volkspartei!"

Die stürmische Szene endet damit, daß der Präsident unter dem tumultuösen Geschrei der Tschechen die Sitzung aufhebt. Kindinger verläßt den Saal, von dem stürmischen Beifall der Deutschen begleitet.

Damit ist die Obstruktion der Tschechen eröffnet. Man darf sich auf weitere tschechische Skandale gefaßt machen.

Deutschland.

— **Der Präsident des Reichstages** versendet die Tagesordnung für die erste Sitzung nach der Vertagung, die hundertste der laufenden Session. Diese Sitzung findet statt am Dienstag, den 14. November, nachmittags 2 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen Berichte der Petitionskommission und der Wahlprüfungskommission über die Wahl des Abgeordneten v. Kardorff und des Abg. Smalakys, außerdem die zweite Beratung des Gesetzwurfes über Aenderungen von Bestimmungen über das Postwesen und die zweite Beratung des Entwurfs einer Fernsprechgebührenordnung.

— **Zur Reise des Staatssekretärs Tirpitz** nach Baden-Baden, um dem Reichskanzler Fürsten Hohenlohe Vortrag zu halten, erregt Aufsehen, wenn man auch über die Veranlassung zu dieser Reise vorläufig noch völlig im Unklaren ist. Vorangegangen war derselben am Dienstag abend ein gemeinsamer Vortrag der Staatssekretäre des Auswärtigen Amts und des Reichsmarineamts beim Kaiser in Potsdam. Es können unmöglich Angelegenheiten der laufenden Geschäftsverwaltung gewesen sein, die es nötig erscheinen ließen, den alten Herrn in seiner Erholungskur durch eine persönliche Aussprache zu stören, vielmehr muß man annehmen, daß dazu eine aktuelle und sehr dringende Veranlassung vorgelegen hat. Vielfach wird der Annahme Ausdruck gegeben, daß die Beratungen entweder mit dem Transvaalkriege oder mit den Samoa-Verhandlungen in Zusammenhang stehen, da von anderweitigen internationalen Verwickelungen, an denen Deutschland durch maritime Interessen beteiligt ist, zur Zeit nichts verlautet hat, aber doch vielleicht angebracht, darauf hinzuweisen, daß wichtige Entschlüsse sich vorbereiten.

Diesen Mutmaßungen entgegen meldet der „H. C.", die Reise des Staatssekretärs Tirpitz zum Fürsten Hohenlohe nach Baden-Baden hänge mit der internationalen Lage oder mit der angeblich beabsichtigten Entsendung von Kriegsschiffen in keiner Weise zusammen. Die Reise des Staatssekretärs Tirpitz betrifft ausschließlich die Frage der weiteren Vermehrung unserer Kriegsflotte, worüber bereits, wie man annehmen darf, in der Konferenz des Kaisers mit Tirpitz und Graf Bülow ein grundsätzliches Einvernehmen erzielt worden ist. Die Besprechungen des Staatssekretärs Tirpitz mit dem Fürsten Hohenlohe gelten vermutlich in der Hauptsache der Frage, in welcher Weise die Entschließungen der Regierung der Oeffentlichkeit bezw. dem Parlament unterbreitet werden sollen. Es wird der Regierung selbstverständlich erwünscht sein, im Reichstag möglichst bald Rede und Antwort zu stehen. Es ist aber möglich, daß dem Reichstag noch in anderer Form, vielleicht durch eine Denkschrift, Aufklärung über den voraussichtlichen Mehrbedarf an Kriegsschiffen, besonders an Linienschiffen, nach Erreichung des im letzten Flottengesetz vorgesehenen Sollbestandes gegeben werden wird. Die Angelegenheit wird nach Möglichkeit beschleunigt werden.

— **Der Abgeordnete Lieber** hat im katholischen Volksverein zu Mülheim am Rhein am Sonntag eine Rede gehalten, in der er sich dagegen verwahrte, daß das Zentrum gegen Miquel oder einen anderen Minister intriguiere:

Niemandem mehr als dem Zentrum könne es vollkommen gleichgiltig sein, wer jeweilig auf dem einen oder dem anderen Ministersessel sitzt. Das Zentrum habe mit den schlimmsten Möglichkeiten rechnen gelernt und eine Zeit hinter sich, die beweist, daß es allen Möglichkeiten gewachsen war. „So sehen wir mit großem Gleichmut, um nicht zu sagen, mit vollkommener Gleichgiltigkeit auf diesen Sesseln Minister kommen und gehen und nichts liegt uns ferner, als gegen sie zu intriguieren. Wir wünschen nur, **daß von ihnen nicht gegen uns intriguiert wirn** (lebhafte Zustimmung), und wenn wir so etwas wahrnehmen, so werden wir, da wir auch unsere fünf Sinne beisammen haben, uns den Mund nicht verbieten lassen, unsere Freunde bei Zeiten auf gegen uns gesponnene Intriguen von dorther aufmerksam zu machen. Wenn die Herren, von denen ich eben spreche, wünschen, ein Mehreres von mir zu hören, ich komme wieder recht bald nach Berlin (Heiterkeit.) Ich komme dort auf Rednerbühnen, wo jedes Wort gesprochen werden darf, was bekanntlich an dieser Stelle nicht erlaubt ist. (Heiterkeit.) Und ich bin bereit — ich habe in Mainz nur ein Battisttüchlein gewaschen —, die **ganze schwarze Wäsche** dieser Herren öffentlich vor dem ganzen deutschen Volke zu waschen."

— **(Beurlaubnng aus der Strafhaft.)** Wie unsere Leser sich erinnern dürften, wurde der Redakteur des Magdeburger Sozialistenorgan Müller wegen Majestätsbeleidigung zu vier Jahren Gefängnis verurteilt, obwohl er zur Zeit, als der inkriminierte Artikel veröffentlicht wurde, garnichts mit der Redaktion des Blattes zu thun hatte. Weiter ist bekannt, daß der sozialdemokratische Reichstagabgeordnete Schmidt sich freiwillig der Staatsanwaltschaft als die Persönlichkeit bezeichnete die den Abdruck jenes Artikels angeordnet hatte, und daß er daraufhin vor einiger Zeit zu dreijährigem Gefängnis und Verlust seines Reichstagsmandats verurteilt wurde. Es erregte nun allgemeines Aufsehen, daß Müller noch weiter im Gefängnis blieb, obgleich er doch die That, deretwegen er verurteilt wurde, garnicht begangen hatte, und der wahre Thäter inzwischen zur Verantwortung gezogen war. Nunmehr wird aus Magdeburg gemeldet, daß der Abgeordnete Schmidt die von ihm gegen das Erkenntnis eingelegte Revision zurückgezogen hat, um dem Staatsanwalt Gelegenheit zur Einleitung des Wiederaufnahmeverfahrens zu Gunsten des Redakteurs Müller zu geben. Müller wurde sofort aus der Strafhaft beurlaubt.

— **(Ein kleines Rencontre.)** Das Torpedo-Versuchsschiff „Friedrich Carl" begegnete in der Kieler Bucht einem russischen und zwei schwedischen Segelschiffen, welche ohne Flagge fuhren und dieselbe auch — den bestehenden internationalen Vereinbarungen zuwider — beim Passieren des Kriegsschiffes nicht zeigten. „Friedrich Carl" **feuerte** zunächst nach den fremden

Die Zinsen und das Darlehen nach dem neuen Bürgerl. Gesetzbuch.

Von Gerichtsassessor Dr. jur. Hasse.

(Nachdruck verboten.)

Der Zinsfuß und die Zinspflicht erleiden vom nächsten Jahre ab bei uns eine nicht geringe Aenderung durch die Einführung des B. G.-B. und des neuen Handelsgesetzbuches.

Zunächst wollen wir die gesetzliche Zinspflicht besprechen, d. h. diejenigen Fälle, in denen kraft gesetzlicher Vorschrift Zinsen gezahlt werden müssen, ohne daß Schuldner und Gläubiger darüber eine Vereinbarung getroffen haben.

Im heutigen allgemeinen Verkehr ist der gesetzliche Zinsfuß 5 %, im Handelsverkehr 6 % — jeder Kaufmann kann heute von jeder zahlungssäumigen Hausfrau, die bei ihm ihre Einkäufe gemacht hat, 6 % Zinsen für das Jahr sich berechnen. Dies ändert das B. G.-B. § 246 resp. das H. G.-B. § 352 dahin ab, daß in den Fällen, in denen gesetzliche Zinsen zu zahlen sind, nur 4 %, im Handelsverkehr aber nur bei beiderseitigen Handelsgeschäften (d. h. nur Kaufleute unter sich) 5 % zu zahlen sind. Dagegen darf ein Kaufmann von einem zahlungssäumigen Nichtkaufmann nur 4 % für das Jahr Zinsen nehmen. Für Zinsen aus Wechseln bleibt der Zinsatz 6 % auch künftighin.

Ein Hauptfall, in dem jede Schuld gesetzlich verzinst werden muß, ist der Verzug des Schuldners, das soll heißen, der Schuldner hat nach Fälligkeit der Schuld dieselbe trotz Mahnung nicht bezahlt. Dann soll er auch eine vorher zinslose Schuld mit 4 % während des Verzuges — meist vom Tage der Mahnung an — verzinsen § 288 (Verzugszinsen). Von Zinsen, mit deren Zahlung jemand im Rückstande ist, brauchen jedoch keine Verzugszinsen gezahlt zu werden. Eine eingeklagte Schuld muß vom Tage der Klageerhebung mit 4 % verzinst werden — also auch von eingeklagten Zinsen sind in diesem Falle Zinsen, sogenannte Prozeßzinsen, zu zahlen. Weitere Fälle, in denen gesetzliche Zinsen gezahlt werden müssen, (wir greifen hier nur die für unsere Leser wichtigsten heraus) sind: die Verzinsung des rückständigen Kaufpreises von dem Zeitpunkte, von welchem an die Nutzungen des gekauften Gegenstandes dem Käufer gebühren, falls der Kaufpreis nicht gestundet ist § 452, Verzinsung von Aufwendungen, die man auf eine fremde Sache gemacht hat § 256. Ferner muß ein Beauftragter, der Geld, welches er dem Auftraggeber herauszugeben oder für ihn zu verwenden hat, für sich verbraucht, diese Summe von der Zeit der Verwendung an mit 4 % verzinsen § 668; ebenso wenn ein Vormund Mündelgeld für sich verwendet § 1834 u. s. w. Die Zinspflicht hört auf, wenn der Gläubiger mit der Annahme der Schuld in Verzug kommt oder der Schuldner die Schuld hinterlegt.

Durch Vereinbarung kann man fast jeden beliebigen Zinssatz bestimmen. Das B. G.-B. hat dem geltenden Rechte sich anschließend ein Zinsmaximum nicht bestimmt. In mancher Beziehung beschränkt aber das Gesetz auch die Verträge über Zinsen. Es darf z. B. nicht im voraus eine Vereinbarung getroffen werden, daß von den fälligen Zinsen wieder so und so viel Zinsen gezahlt werden sollen § 248. Wir haben hier, wie seither, das Verbot des Zinseszins. Selbstverständlich kann ich meinem Schuldner, der mit der Zinszahlung im Rückstande ist, die Zinssumme als Kapital überlassen unter der Verpflichtung, nur davon Zinsen zu zahlen. Mit anderen Worten nach der Fälligkeit von Zinsen kann man mit dem Schuldner vereinbaren, daß von den rückständigen Zinsen wieder Zinsen gezahlt werden sollen, nur eine solche im voraus getroffene Vereinbarung erklärt das Gesetz für nichtig. Sparkassen, Kreditanstalten und Inhaber von Bankgeschäften dagegen dürfen im voraus vereinbaren, daß nicht erhobene Zinsen von Einlagen als neue verzinsliche Einlagen gelten sollen.

Eine weitere Beschränkung der Zinsvereinbarungen liegt darin, daß bei einem ausbedungenen Zinssatz über 6 % pro Jahr der Schuldner gemäß § 247 das Recht hat, nach Ablauf von 6 Monaten das Kapital unter Einhaltung einer Kündigungsfrist von sechs Monaten zu kündigen, mithin nach einem Jahr vom Empfang des Geldes an zurückzuzahlen. Dies Recht kann nicht durch Vertrag beschränkt oder ausgeschlossen werden. Dies gilt auch für den Geschäftsverkehr unter Kaufleuten. Man hat zwar bei der Beratung des Handels-Gesetzbuches mehrfach den Vorschlag gemacht, dies Kündigungsrecht bei handelsgeschäftlichen Schulden eines Kaufmannes zu streichen, allein vergeblich.

Sagten wir oben, das B. G.-B. stehe im allgemeinen auf dem Standpunkte der Zinsfreiheit d. h. es gebe keine Grenze an, bis zu welcher Zinsen vertragsmäßig nur festgestellt werden dürften, so ist nicht unerwähnt zu lassen, daß wucherische Zinsen rechtswirksam nicht vereinbart werden können. Es kommt bei Wuchergeschäften nicht gerade auf die Höhe der Zinsen an — ein Unternehmer kann Kapital zu einem industriellen Unternehmen, das er plant, leihen gegen Verpflichtung 20—30 % Zinsen dafür zu zahlen, das wäre vollkommen gültig — die Zinsen dürfen nur nicht im „auffälligen Mißverhältnis zu der Leistung stehen" und der Kapitalsgeber darf nicht „die Notlage, Leichtsinn oder die Unerfahrenheit" des Leihers ausbeuten wie § 138 sagt. Ein Wuchergeschäft ist nichtig, was geleistet ist, muß zurückgezahlt werden § 817.

Es besteht vielfach die Ansicht, daß, wer Geld ausleiht, ohne jede Vereinbarung den „üblichen" Zinssatz verlangen kann. Ganz falsch! Das B. G.-B. bestimmt im § 608, daß beim Darlehen Zinsen ausdrücklich bedungen werden müssen, andernfalls ist das Darlehen als zinsloses anzusehen. Ein zinsloses Darlehen kann der Schuldner ohne Kündigung jederzeit zurückzahlen. Der Gläubiger hingegen kann es nur nach voraufgegangener Kündigung zurückverlangen. Die Kündigungsfrist richtet sich zunächst nach der Vereinbarung der Parteien. Ist solche Vereinbarung nicht getroffen, so gilt nach § 609 bei Darlehen von mehr als 300 Mark eine Kündigungsfrist von drei Monaten, bei geringeren Summen eine solche von einem Monat. Sind Zinsen abgemacht, so sind sie mangels anderer Vereinbarung nach Ablauf jeden Jahres zu zahlen.

Ein Darlehen braucht keineswegs stets in Geld zu bestehen. Man kann auch Korn, Obst kurz alle vertretbaren Sachen als Darlehen hingeben. Der Schuldner muß dann gleiche Sachen in derselben Art, Güte und Menge zurückgeben. Hat jemand einem anderen ein Darlehen versprochen, so kann er auf Zahlung des Darlehens, Erfüllung seines Verbrechens, verklagt werden.

Verschlechtern sich aber die Vermögensverhältnisse desjenigen, dem man ein Darlehen versprochen hat, nach dem Versprechen derart, daß die Rückerstattung des Darlehens gefährdet wird, so kann man sein Versprechen widerrufen, braucht also das versprochene Geld nicht an den unsicheren Entleiher zu zahlen § 610.

Wichtig ist noch, daß das B. G.-B. keinerlei Beschränkung des Darlehens an großjährige Hauskinder, Militärpersonen ꝛc., denen nach unseren heutigen Rechten nur mit Genehmigung des gesetzlichen Vertreters resp. Vorgesetzten ein Darlehen, das klagbar ist, gegeben werden kann, kennt. Nach dem B. G.-B. kann jeder Geschäftsfähige ein Darlehen aufnehmen.

— **Auch ein Erfolg.** Rentier: „. . Sie wollen mein Schwiegersohn werden? Sie sind doch kaum zwanzig Jahre alt! Welche Erfolge können Sie in Ihrem Leben bereits aufweisen? — Jüngling: „Bin schon zweimal mit Erfolg geimpft worden!"

— **Unsere Dienstboten.** „Kennen Sie die Dame da drüben?" — „Das Kleid meiner Frau, der Sonnenschirm unserer Tochter, der Hut meiner Schwägerin — und richtig, das Gesicht unserer Köchin!"

— **Anmaßung.** Landwirt (zu einem Bauern, der sich an einer Rauferei beteiligen will): „Ob d' machst, daß d' naus kommst! Trinkt nix und will mitraufen!"

Schiffen drei blinde Schüsse ab und, als diese unbeachtet blieben, **zwei scharfe Schüsse.** Die Schiffe legten jetzt bei, und an Bord des „Friedrich Carl" wurden von dem Kommandanten, Kapitän zur See Zeye, die Personalien der Schiffsführer, Heimatsort der Schiffe u. s. w. festgestellt, worauf sie ihren Kurs fortsetzen konnten.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **Im österreichischen Abgeordnetenhause** überreichten die **Sozialdemokraten einen Antrag auf Ministeranklage gegen das Ministerium Thun** wegen Verletzung des Staatsgrundgesetzes durch die Verordnung auf Grund des Paragraphen 14. Sodann geht das Haus zur Tagesordnung über und beginnt die Debatte über die Regierungserklärung.

— **Von dem neuen Kurs in Oesterreich** profitiert auch Oesterreichisch-Schlesien. Beim Teschener Kreisgericht ist eine Verfügung des Brünner Obergerichts eingetroffen, nach welcher die Verwendung polnischer und tschechischer Drucksorten für gerichtliche Ausfertigungen einzustellen und künftig nur deutsche Formulare zu benützen sind. Diese Verfügung bedeutet, wie die „Neue Freie Presse" sagt, die Aufhebung der am Anfang des Jahres 1899 erlassenen Sprachenverordnung für Schlesien.

Belgien.

— **Dem belgischen Bergbau** drohen neue Unruhen. Das Komitee der Vereinigung belgischer Grubenarbeiter beschloß, Abgeordnete zu den Direktoren der Kohlengruben zu entsenden, um auf eine Erhöhung der Löhne hinzuwirken. Ein besonderer Kongreß aller Grubenarbeiter-Vereinigungen behufs Erzielung dieser Lohnerhöhung soll am 27. November abgehalten werden.

Afrika.

— **Die Vorgänge im Sudan** gewinnen an Interesse im Hinblick darauf, daß dort eine erhebliche englische Streitmacht engagiert ist gegen den sich noch immer behauptenden Mhadi. In offiziellen Kreisen von Kairo hat man, so meldet „Reuters Bur.", die Nachricht erhalten, daß der Khalifa sich von seiner Stellung, die er bis vor Kurzem bei Jebel Gebir eingenommen, zurückgezogen hat. Es ist beschlossen worden, keine Expedition zu seiner Verfolgung auszusenden. General Kitchener hat daher den Truppen den Befehl erteilt, nach Omdurman zurückzukehren, vor ihrer Rückkehr jedoch einen Rekognoszirungszug nach Jebel Gebir zu unternehmen.

Kolonien.

— **Schon wieder** liegt eine Hiobspost aus **Kamerun** vor. Aus Köln wird darüber berichtet: Ein hiesiges Lokalblatt meldet aus Limburg, der dortigen Missionsanstalt wurde aus Kamerun Mitteilung gemacht, daß die Pallotiner Missionsanstalten Kribi und Buamba von Blutunegern zerstört und ausgeraubt wurden. Die Missionare flohen; einer von ihnen ist verwundet. (Eine amtliche Bestätigung fehlt noch. Es bleibt also abzuwarten, ob nicht auch jetzt wieder eine spätere Nachricht sagt, daß alles übertrieben sei.)

Westfalen und Rheinland.

* **Camen. (Zur Erinnerung.)** Vor 140 Jahren, am **28. Oktober 1759,** ist der aus der ersten französischen Revolution bekannte französische Advokat George Danton geboren, einer jener Schreckensmänner, die durch Blutbäder die Welt zu reformieren unternahmen. Er hatte großen Einfluß auf die Massen des Volkes, war eifriger Jakobiner, führte den Pöbel 1792 gegen die Tuilerien und wurde nach der Absetzung des Königs Justizminister. Er setzte die grauenvollen Septembertage in Szene, beherrschte durch Pöbeltumulte den Konvent, wurde aber, da damals ein Räuber immer den anderen abzuschlachten suchte, von den Mitgliedern des Wohlfahrts-Ausschusses als Feind der Republik verdächtigt und ohne weiteres Verhör im April 1794 enthauptet.

Am **29. Oktober 1790** ist zu Siegen der berühmte Pädagoge F. Diesterweg geboren, ein Mann, der sich bleibende Verdienste um das deutsche Volksschulwesen erworben hat. 1820 als Direktor an das neue Lehrerseminar zu Mörs berufen, entfaltete er dort eine äußerst fruchtbare Thätigkeit als praktischer Schulmann wie als Schriftsteller und erweckte reges pädagogisches Leben rings um das Seminar, indem er in seiner Schule allen Volksschullehrern ein Vorbild gab. Was Pestalozzi erstrebt, sah man in Diesterwegs Wirken sich wirklich gestalten. Sein bedeutendes Ansehen in der pädagogischen Welt veranlaßte seine Berufung nach Berlin als Direktor des neuen Seminars. Auch hier war seine Wirksamkeit eine einflußreiche, indes kam es zu unerquicklichen Streitigkeiten mit den Behörden, so daß er 1847 seine Entlassung nahm. Durch ihn sind die segensreichen Pestalozzi-Vereine ins Leben gerufen worden. Sehr zahlreich sind seine wertvollen pädagogischen Schriften. Er ist 1866 gestorben.

Am **30. Oktober 1847** starb in Berlin die bekannte und s. Z. sehr beliebte Schriftstellerin Henriette Baalzow. Sie begründete ihren Ruf durch den Roman „Godwin Castle", welchem „St. Roche" und „Thomas Thyrnau" folgten. Mit einer gewissen Breite und optimistischen Auffassung der Lebensverhältnisse verband die Verfasserin viel Feinheit der Beobachtung und klaren sorgfältigen Styl, sodaß der bedeutende Erfolg ihrer Romane nicht unberechtigt war.

* **Camen,** 27. Okt. **(Revisionen der Eisenbahnzüge.)** Wie gemeldet wird, sind in den letzten Tagen in den Bezirken der rheinisch-westfälischen Eisenbahndirektionen in großer Zahl unvermutete Revisionen ganzer Züge vorgenommen, um die Reisenden auf den Besitz gültiger Fahrkarten zu kontrollieren. Hierbei wurden in nicht unerheblicher Anzahl Reisende in einer höheren Wagenklasse betroffen, als sie nach ihrer Fahrkarte zu benutzen berechtigt waren. Gegen die Betroffenen soll mit aller Schärfe strafrechtlich wegen Betruges vorgegangen werden, um dem überhandnehmenden Unwesen unberechtigter Benutzung höherer Wagenklassen zu steuern.

Dortmund, 27. Oktober. **Der Fall „Lütgenau„** beschäftigte Montag abend wiederum eine größere sozialdemokratische Parteiversammlung. Der Parteitag in Hannover hat bekanntlich den früheren Reichstagsabgeordneten Dr. Franz Zütgenau auf Grund des vorliegenden Materials, das man jedoch der Oeffentlichkeit angeblich im Interesse Lütgenaus vorenthält, für unwürdig erklärt, der sozialdemokratischen Partei anzugehören. Sofort nach Bekanntwerden des Beschlusses des Parteitages schrieb Herr Dr. Lütgenau den hiesigen Zeitungen nicht sozialdemokratischer Tendenz, daß er die Gründe, die angeblich zu seiner Entlassung geführt hätten, bekannt geben wolle, sobald ihm die äußere Möglichkeit dazu gegeben werde. Diese lag jetzt vor, er ließ sich indessen in der Versammlung nicht blicken, was selbst bei seinen vielen Freunden Mißtrauen hervorrief. Der Delegierte auf dem sozialdemokratischen Parteitag für den Bezirk versicherte, daß er die Ueberzeugung gewonnen habe, daß Lütgenau nicht weiter als Parteimitglied betrachtet werden könne. Es lägen so schwere Verstöße gegen § 2 des Organisationsstatuts vor, daß man recht gehandelt, wenn man Lütgenau beseitigt habe. Wenn die Unruhe der Versammlung schon bis dahin eine große gewesen war, die durch die fortgesetzten Rufe: „Gründe wollen wir hören!" herbeigeführt wurde, so wurde die Versammlung erst recht lebhaft, als einige Redner für Lütgenau plaidierten und der Vorsitzende folgende Resolution zur Kenntnis brachte: „Die heutige öffentliche Parteiversammlung wolle erklären, daß sie gemäß dem im Zentralorgan veröffentlichten Beschluß des gesamten Parteitages in Hannover den Dr. Lütgenau nicht mehr als Parteigenossen anerkenne. Sollte Dr. Lütgenau hiermit jedoch nicht einverstanden sein, so ersucht ihn die heutige Versammlung, beim nächstjährigen Parteitage in Mainz die Aufhebung des Beschlusses zu beantragen." — In der Diskussion zeigte sich wieder, daß Dr. Lütgenau einen großen Anhang unter den Dortmunder Genossen hat, die ihn absolut nicht lassen wollen, wenigstens will man nicht eher über ihn den Stab brechen, bis die Gründe mitgeteilt sind. Hierzu wollte sich der Delegierte nicht verstehen, er verkroch sich hinter eine Kommission, der er die Gründe der Entlassung Lütgenaus mitteilen wollte. Mittlerweile war die Unruhe derart geworden, daß eine Verständigung überhaupt nicht mehr möglich wurde. Bei der Abstimmung über die Resolution wurde die Mehrheit für dieselbe angezweifelt und es wurde genaue Abstimmung verlangt. Der Vorsitzende erklärte aber rundweg, daß er sich auf weiteres nicht einlassen könne, weil die Polizeistunde bereits eingetreten sei. Es war eine Ueberrumpelung der Freunde Lütgenaus, die anscheinend nicht mehr zum Worte kommen sollten. Die Angelegenheit dürfte damit noch nicht erledigt sein.

* **Schwerte,** 27. Okt. **Einem Geheimpolizisten ist es gelungen,** in einem früheren Fensterputzer einen schon lange gesuchten und steckbrieflich verfolgten Dieb festzunehmen. Man fand noch eine Menge goldener Ringe bei ihm und glaubt der Diebesbande, die seiner Zeit bei einem Uhrmacher auf der Bahnhofstraße den großen Einbruchsdiebstahl ausführte, nunmehr auf der Spur zu sein. Der Verhaftete leistete bei seiner Festnahme heftigen Widerstand und soll sich durch Schlagen, und treten und auf jede andere Weise der Verhaftung zu entziehen versucht haben. Der Dieb wurde vorläufig im hiesigen Polizeigefängnis untergebracht und wird heute dem Amtsgericht zugeführt werden.

Köln, 25. Okt. **Zum Erzbischof** an Stelle des verstorbenen Paulus Melchers ist gestern Dr. **Hubertus Simar, Bischof von Paderborn,** seitens des Domkapitels gewählt worden. Neben dem Gewählten befanden sich auf der Kandidatenliste noch Bischof v. Keppler und Weihbischof Dr. Fischer. Der gleichfalls vom Domkapitel vorgeschlagene Bischof Dingelstadt von Münster war, wie verlautet, seitens der Regierung von der Kandidatenliste gestrichen worden. — Bischof Simar, der jetzt den Stuhl des Kölner Erzbistums besteigt, ist am 14. Dezember 1835 in Eupen geboren. Er wurde 1859 in Köln zum Priester gemacht, ließ sich 1860 als Privatdozent an der Universität Bonn nieder und wurde 1864 Professor der Dogmatik daselbst. Zum Bischof in Paderborn wurde er im Jahre 1891 gewählt. Er hat eine sehr große Zahl religiöser wissenschaftlicher Schriften veröffentlicht und erfreut sich des größten Ansehens.

— 27. Oktober. **(Eisenbahnunglück.)** In der Nähe der Station Wallerberg wurde der Wohnwagen einer Komödiantentruppe in dem Augenblicke von dem Vorgebirgsbahnzug erfaßt, als er über das Geleise fahren wollte. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert und die darin befindlichen Insassen mehr oder minder schwer verletzt.

Vermischtes.

— **Der Fall Hopfse vor Gericht.** Dienstag wurde gegen den Kgl. Kommerzienrat und Hoflieferant, Ritter des sächsischen Albrechtsordens erster Klasse, Inhaber des preußischen Kronenordens dritter Klasse, Inhaber der preußischen Verdienstmedaille in Gold und Inhaber der sächsischen Carolamedaille in Gold, Hopfse verhandelt. Er war beschuldigt, in seiner Eigenschaft als Schatzmeister des Albertvereins rund 207000 Mark unterschlagen und seit den letzten 20 Jahren keine Bilanz in seinem Geschäft gezogen zu haben, mithin Vergehen nach § 246 des Strafgesetzbuches (Unterschlagung) und außerdem einfachen Bankerotts zu **4 Jahren 8 Monaten Gefängnis** und 5jährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Ein Teil der Untersuchungshaft wird ihm auf die Strafe angerechnet. Hopfse nahm das Urteil ziemlich gefaßt auf. Er dürfte die Strafzeit kaum überstehen, da er körperlich vollständig gebrochen ist.

— **Verurteilung eines Mörders.** Der Mörder der Dienstmagd Luise Steinicke, der 23jährige Knecht Karl Schönfeld, welcher die St. auf einem Gute in Galzow erschlagen hatte, wurde vom Prenzlauer Schwurgericht wegen Mordes unter Zubilligung mildernder Umstände zu 13 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Erverlust verurteilt. Der Mörder wurde seinerzeit durch die Berliner Kriminalpolizei entdeckt.

— **Schreckliches Familiendrama.** Von einem grauenhaften Vorfall wird aus Schmiedefeld berichtet. Dort wurde die Wohnung des Maurers Winter polizeilich geöffnet, da trotz langen Klopfens an der Wohnstube niemand von der Familie sich zeigte. Der Anblick, der sich beim Durchsuchen des Hauses darbot, war entsetzlich. Im Bett lag die Ehefrau Winter, sie war mit einem seidenen Halstuch erwürgt. Auf dem Oberboden fand man die beiden Kinder von 1 bis 5 Jahren ebenfalls tot mit zerschmetterten Schädel. In einer Ecke des Bodens hatte der Vater sich selbst erhängt. Ob Winter der Mörder seiner Famile ist, oder ob seine Ehefrau das furchtbare Unheil angrichtet und Winter dann aus Verzweiflung Hand an sich gelegt hat, wird wohl nie zu ermitteln sein.

— **Eine Familientragödie.** In Danzig erschoß Mittwoch früh der 51jährige Schiffszimmermann Carl Hollnau, welcher seit einiger Zeit von seiner Frau geschieden war, aus Rache seinen Schwiegervater, den Schiffszimmermann Stein. Dieser war seiner Tochter, in deren Wohnung Hollnau gedrungen war, wo er sie mit geladenem Revolver bedrohte, zu Hilfe geeilt. Als der flüchtende Hollnau von einem Schutzmann verfolgt wurde, feuerte er auf diesen, fehlte und erschoß sich dann selbst auf offener Straße.

— **Die Bevölkerung von London** konsumirt jährlich etwa 1,250,000,000 Pints Thee.

— **Einer neuen Erhebung zufolge** giebt es in Frankreich rund 303,649 Eigentümer von Bicycles.

— **Etwa 30,000 Russen** pilgern jährlich nach dem heiligen Grabe in Jerusalem.

— **Eine sensationelle Nachricht** kommt aus Moabit. Dienstag vormittag um 11½ Uhr hat sich der in letzter Zeit so vielgenannte Spieler Wollff in Begleitung seines Rechtsbeistandes, Rechtsanwalt Wronker, dem Untersuchungsrichter Landgerichtsrat Herr, aus freien Stücken gestellt und um Aufnahme im Untersuchungsgefängnisse gebeten. Wolff ist, wie weiter gemeldet wird, durch Verfügung des Untersuchungsrichters in Haft behalten worden.

— **Elf Menschen gerettet.** Die Kunde von der Strandung zweier Schiffe kam aus Warnemünde, und beide mal hatte die Rettungsstation Warnemünde die Besatzung, insgesamt 11 Menschenleben, gerettet.

— **Nach fünfundzwanzig Jahren.** Die „Dresdner Nachrichten schreiben: Wie ein kleiner Roman hört sich nachstehendes Geschichtchen an, dessen Wahrheit verbürgt ist und in den Arbeiterkreisen einer großen Dresdner Fabrik lebhaft besprochen wird. Bereits über 25 Jahre liegt es zurück, wo ein junger Mann seiner Braut das Eheversprechen brach, aus Dresden spurlos verschwand und angeblich nach Amerika ausgewandert sein sollte. Dies geschah kurze Zeit nach der

---

Sinnsprüche.

Willst Du die Wahrheit wissen,
Unverfälscht und rein,
Sei nur stets beflissen,
Selber wahr zu sein.
Kaiser Maximilian von Mexiko.

* * *

Und sind die Blumen abgeblüht,
So breche der Aepfel gold'ne Bälle;
Hin ist die Zeit der Schwärmerei,
So schätze nun endlich das Reelle.
Th. Storm.

* * *

Nur die sich im Gefühl verwandt,
Begegnen sich im Wählen,
Es schlingt sich ein geheimes Band
Um gleichgestimmte Seelen.
M. Greif.

* * *

Wer vor der Zeit beginnt, der endigt früh.
Volksmund.

Das Geheimnis des Towers.

Historischer Roman aus Zeit der „blutigen Maria."
Von K. Reichner.

(13. Fortsetzung.)

Lautloses Schweigen folgte diesen Worten Maria Tudors. Nur die Blicke sprachen, und da war kein Auge rings im weiten Kreise, in dem es nicht deutlich zu lesen gewesen wäre, daß, ob die Worte der Königin auch noch so überraschend klangen, ein jeglicher dem gestürzten Feinde seinen Fall von Herzen gönnte, gleichviel, ob er sich wirklich dieses Majestätsverbrechens des Königsmordes schuldig gemacht, ob er wirklich einen Anschlag auf das geheiligte Leben der Herrscherin gewagt, oder ob er es nicht gethan hatte.

„Führt diesen Mann hier hinweg," fuhr jetzt, auf Gilbert deutend, die blutige Maria fort, „und bewacht ihn wohl, bis ich das Glockenzeichen gebe. Dann geleitet ihn wieder her. — Mylord von Gardiner, Ihr wollt dafür Sorge tragen, daß in dem gleichen Augenblick von der andern Seite Euer Schützling, dem ich, die Königin, zum Recht verhelfen werde, eintritt. Ihr aber, edler Lord Clinton, schafft mir Lord Clanbrassil sogleich zur Stelle, der meines Rufes bereits harren wird, und habt acht, daß er nicht vor der Zeit erfährt, was seiner wartet. Doch wem sage ich das?" fragte mit höhnischem Auflachen Maria Tudor, zuerst ihn anblickend und dann um sich schauend. „Wohin ich sehe, überall ringsum begegnen mir haßerfüllte und rachsüchtige Augen! Ihr alle, alle seid ja seine Feinde, — ich weiß es, edle Lords, und darum kann Eure gnädige Königin euch wohl keine größere Freude machen, als die, welche in der Botschaft liegt: Fabiano Fabiani, Lord von Clanbrassil, ist ein nichtswürdiger Meuchelmörder, der sein Leben verwirkt hat, weil er das Leben seiner Königin mit frecher Hand vernichten wollte, indem er den Todesstoß führen ließ nach dem Herzen von Maria Tudor!"

10. Kapitel.

Die Rache der Königin.

Fabiano Fabiani, Lord von Clanbrassil, war es nicht gewöhnt, zu warten.

Diesmal aber hatte er doch beinahe warten müssen, — zum erstenmal warten müssen, bis Königin Maria ihn rufen ließ.

Das war unerhört und bisher noch nie dagewesen. Sollte das ein schlechtes Zeichen sein?

Er hatte kein gutes Gewissen, dieser fremde Glücksritter, und Leute mit schlechtem Gewissen haben immer etwas zu befürchten.

Er war aber auch dreist, — keck und dreist, bis zur frechen Lüge, zum gebrochenen Eidschwur. Er hatte sich bis jetzt noch immer mit glücklichem Erfolge durchgelogen. Sie — die Königin — hatte, wie alle anderen Weiber ihm noch stets geglaubt.

Was also hatte er zu fürchten?

Den Blick in einen der wandhohen Spiegel werfend, lächelte der eitle Italiener selbstzufrieden seinem eigenen, strahlend schönen, jugendlichen Bilde zu.

Bah, — wenn man so aussah, wie er, brauchte man nicht zu verzagen, — selbst nicht einer Königin gegenüber, — noch dazu, wenn diese so reizlos wie Maria Tudor war.

Welche Aufopferung von ihm, diesem unschönen, diesem unheimlichen Weibe Liebe vorheucheln zu müssen, Tag für Tag! War dafür wohl der goldene Käfig, in dem sie ihn gefangen hielt, zu hoch gezahlt?

Ja, wäre sie wenigstens so schön, jung und liebreizend gewesen, wie diese kleine Bürgerin da draußen an dem Themse-Strand! Doch man konnte leider ja nicht alles haben!

Und ein italienisches Volksliedchen, das in diesen ernsten, stolzen Königssälen sich sehr wunderlich ausnahm, vor sich hin trällernd, harrte der verwöhnte Günstling des Augenblicks, in welchem die Königin ihn rufen lassen würde, — den eitlen, übermütigen Kopf voll neuer, hochfahrender Pläne und ehrgeiziger Träume und voll glänzender, prunkvoller Entwürfe, um die königliche Tigerin zu beschäftigen, zu unterhalten, wie auch, um sein eigenes Dasein zu einem ewigen Rausche schwelgerischer Genüsse zu gestalten, einem tollen Strudel, dessen Sündflut ihn jeden Tag verschlingen konnte, ohne daß der Leichtsinn des verbrecherischen Abenteurers dadurch erschüttert wurde, weil er fest an seinen Glücksstern glaubte, wie ihm das ja prophezeit worden war.

„Hoch wirst du steigen, — himmelhoch, weil deine Königin es so gebietet! Wenn sie den Ring von ihrem Finger streift, dann — dann ist der Augenblick gekommen!"

War's nicht so gewesen?

Bah! Er war nicht abergläubisch, wie ein Weib, doch als Sohn des Südens war er leicht empfänglich für alles Ungewöhnliche Romantische, — noch dazu, wenn es ihm Vorteile verhieß. Und schien dies nicht ein solcher Fall zu sein?

Warum auch sollte es unmöglich sein, daß er, Fabiano Fabiani, Graf von Clanbrassil, Baron von Dinasmonddy, Baron von Darmouth, Pair von England und Ritter des Hosenbandordens, den Ehering Maria Tudors dereinst an seinem Finger tragen würde? Was konnte sie, die Mächtige, Tyrannische, in deren Händen die Gewalt lag, nicht alles möglich machen, wenn sie es nur wollte?

Wer konnte es hindern? Die Sitte? Das Gesetz? Das konnte man umgehen, konnte Hinterthüren finden, neue Gesetze machen!

Was hatte König Heinrich, Marias Vater, der hohe Ritter Blaubart, sich erlaubt? Was alles, das unmöglich, unerhört schien, hatte sein starker, despotischer Wille möglich zu machen gewußt durch seine blutigen Befehle, seine rücksichtslose, gebieterische Willkür, gegen die es keinen Widerspruch ohne fürchterliche Ahndung und todbringende Strafe gab?

Was war damals, was war sonst alles auf und neben hohen Thronen schon geschehen? Und warum sollte nicht irgendwie derartiges zu seinen Gunsten sich jetzt wiederholen können?

„Nein, Maria Tudor durfte diesem Spanier, diesem Don Philipp, der sich um ihre Hand — oder richtiger: um ihre Macht — bewarb, nicht ihr Jawort geben; sie mußte, sie sollte frei bleiben für seine eigenen, wahnwitzigen, hochfliegenden Zukunfts-Visionen, die wie flackernde Irrlichter sein übermütiges Hirn durchschwirrten.

Ha, wie er dann, so hoch er nur konnte, gestiegen, diesen stolzen Adel England's zum Lakaienknechten und sich dafür rächen wollte, daß so manches edle Haupt trotz allem und allem sich bisher nicht vor ihm hatte beugen wollen!

Gleich einem günstigen Vorzeichen erschien es ihm, daß in diesem Augenblick die Thür sich öffnete, um Lord Clinton, einen seiner schlimmsten Feinde und offenen Widersacher, eintreten zu lassen.

Doch was war das? Dieser hochmütige Pair von England, der sonst so unverhohlen ihm stets seine Mißachtung gezeigt hatte, — blickte er heute ihn nicht zum erstenmal an, als ob er, wie es schien, ihm ohne jeden Widerwillen die königliche Botschaft ausrichtete, die ihn zur Königin beschied?

Keine böse Ahnung stieg in dem verblendeten Glücksritter auf, um ihn zu warnen! Keine innere Stimme sagte ihm, daß es doch wohl etwas ganz Besonderes zu bedeuten haben müßte, wenn dieser hochgeborene Lord sich ihm zum erstenmal ohne Feindschaft nahe, — selbst wenn es sich um einen Befehl der Königin handelte, — sondern vielmehr ruhig seine Gesellschaft auf dem Wege nach den königlichen Gemächern ertrug.

Er merkte es auch nicht, daß man ihn heimlich scharf bewachte, daß jede seiner Mienen, Bewegungen beobachtet wurden, um einen Fluchtversuch, falls er solchen wagen würde, mit Gewalt zu hindern.

Für ihn gab es kein Entrinnen mehr. Doch, wie gesagt, er dachte gar nicht an ein Entrinnen, — er, dem noch soeben kühne, schwindelnhohe Zukunftsbilder vorgeschwebt hatten, deren erste Verwirklichung er in diesem günstigen Vorzeichen bereits erblicken zu sollen glaubte.

O, er wollte sie schon noch alle, alle so bezwingen, sie alle so bereit zu seinen Diensten und

Geburt eines diesem Verhältnis entsprossenen Mädchens. Die bekümmerte junge Mutter hoffte immer von Neuem, ein Lebenszeichen von ihrem Geliebten zu erhalten, doch er dachte nicht nicht mehr an sie und blieb — verschollen. Jahre vergingen; obwohl sie nun die letzte Hoffnung aufgab, schlug sie manchen Heiratsantrag aus, blieb ledig und ernährte sich und ihr Kind durch ehrliche Arbeit, dasselbe mit stiller Sorge und heimlichem Kummer zu einem ordentlichen Mädchen erziehend. Vor einigen Jahren machte dann ein ehrsamer junger Mann, Dreher von Beruf, die Bekanntschaft der Tochter welche zu einer sittsamen, hübschen Jungfrau herangewachsen war, und heiratete das an ihm mit inniger Liebe hängende Mädchen, obwohl sein Vater gegen diese Verbindung war und auf den Sohn seinen ganzen Zorn entlud, welcher schließlich zur Feindschaft zwischen Beiden führte. In diesen Tagen ist nun das letzte, und wie immer, eine friedliche, schöne Lösung der Konflikte bringende Kapitel dieser Geschichte aus dem Leben zum Abschluß gelangt. Kommt da vor zwei Monaten plötzlich ein Schreiben aus Amerika — und von wem? — von dem längst Todgewähnten, in welchem er den wie im Traume lesenden jungen Eheleuten und der Mutter mitteilt, daß er noch lebt, und zwar nach manchen harten Erfahrungen als sehr reicher Fabrikbesitzer, und er nun endlich seinen schnöden Treubruch und seine damit vernachlässigten Vaterpflichten gutzumachen denkt, indem er seiner Tochter schon jetzt die Summe von vier Millionen Mark aussetzt, gleichzeitig aber auch den Wunsch hegt, beide, seine früere Geliebte und Tochter, bei sich zu haben, um nun doch noch sein Eheversprechen einlösen und vereint wenigstens noch den Spätsommer ihrer Liebe genießen zu können. Nachdem sich die Drei vom ersten Freudenschreck erholt, antwortete der junge Ehemann umgehend, daß sie Alle wohl sofort kommen würden, aber ihre Mittel zu einer solchen Reise nicht ausreichten. Ehe mans gedacht, kam ein größerer Barbetrag, schnell wurde zur Abreise gerüstet, und seit einigen Tagen befinden sich alle Drei auf der Reise nach der neuen Heimat: die Mutter mit der alten, erwachten Liebessehnsucht und Wiedersehensfreudigkeit nach 25 Jahren im Herzen, die Tochter, beglückt über ihren plötzlichen Reichtum mit der Freude, nun doch noch ihren Vater kennen zu lernen, und der junge Ehemann, gehobenen Herzens ob dieser Schicksalswendung mit dem Bewußtsein, seinen Vater über dessen Ansicht eines Besseren belehrt zu haben.

Vor 15 Jahren.

(Ein Burenbesuch in Berlin.)

Es sind jetzt gerade 15 Jahre her, daß eine Abordnung der Buren von Transvaal, geführt von ihrem Präsidenten Krüger, mehrere Tage lang Gäste der Reichshauptstadt und des Kaiserlichen Hofes waren. Damals hatten wir noch keine Kolonie in Südafrika. Ueber die Aufnahme, welche die Abordnung an der Spree fand, berichtet das Buch Zöllner-Seiler: „Der schwarze Erdteil" folgendermaßen:

„Beamte des Auswärtigen Amtes empfingen die afrikanischen Abgesandten am 7. Juni früh morgens auf dem Bahnhof, eine kaiserliche Equipage führte sie nach dem Hotel „Kaiserhof". Am anderen Tage um 5 Uhr nachmittags fuhren sie beim kaiserlichen Palais vor. Fürst Bismarck empfing sie und geleitete sie vor Kaiser Wilhelm zur feierlichen Audienz. Paul Krüger ist deutscher Abkunft, aber der Sprache seiner Väter nicht mehr kundig; so mußte denn das Englische das Verständnis vermitteln. Fürst Bismarck indessen versuchte es nicht ohne Erfolg auch mit dem pommerschen Plattdeusch. Als der Kaiser dem Präsidenten huldvoll die Hand reichte, sagte dieser ehrlich und offen nach seiner Art: „Majestät, Sie sind ein alter Herr und regieren ein mächtiges Reich, Transvaal ist nur ein kleines Kind im Vergleiche zu Deutschland. Solch ein Kind sieht sich nach Hülfe um bei seinen Eltern und Pflegern, wenn es ihm schlecht geht. Es kann auch hinfallen und will dann aufgehoben sein. Majestät, wenn es uns einmal wieder schlecht geht, dann helfen Sie uns, helfen Sie uns auch!"

Bei der Tafel saß der Präsident dem Kaiser gegenüber und zur Seite des Fürsten Bismarck. Er blieb auch hier seiner gewohnten einfachen Lebensart treu, verschmähte den Champagner und begnügte sich mit Milch. An der Tafel nahmen auch der Kronprinz und Prinz Wilhelm teil. Von den Damen machte besonders die Großherzogin von Baden durch ihre Liebenswürdigkeit auf unsere Freunde großen Eindruck. Das ungezwungene leutselige Wesen der hohen Herrschaften wurde von ihnen sehr gerühmt. Später wohnte die Deputation der Grundsteinlegung für das Reichstagsgebäude bei. Es imponierte ihnen der Feier Glanz und Pomp, aber Paul Krüger gefiel das am meisten, daß der Weihespruch aus Gottes Wort und das Weihegebet nicht fehlte. „Gottes Wort gilt noch etwas im Lande meiner Vorfahren", sagte er.

Ueberhaupt fühlten sich die Transvaalboten in Berlin von dem, was sie sahen und hörten, durchgängig sehr sympathisch berührt. Der Unterrichtsminister du Toit, der aus einer französischen, althugenottischen Familie stammt, wie deren noch über hundert im Transvaallande leben, lud in einer Rede die Deutschen zur Auswanderung nach Transvaal ein. Er sagte unter anderem: „Das deutsche Volk ist ein praktisches Volk, ein Volk von Thaten, nicht von Worten. Senden Sie deutsche Auswanderer zu uns. Wir sind ja ein Volk und von gleichem Blute, deutsche Brüder, wir sind stammverwandte deutsche Afrikaner. Unsere Volkslieder sind deutsche Volkslieder. Unser Präsident und viele von uns sind Deutsche. In Paris konnten wir uns nicht mit dem Volke verständigen, obgleich meine Voreltern Franzosen sind, aber weil unser Volk von Afrika ganz deutsch, kann ich mich hier gleich verständigen." Dem General Smit imponierte besonders unser Wehrsystem. Als er erfuhr, daß die stattlichen Gardeleute Kinder des Volkes seien und keine Söldner, meinte er: „Also ganz wie bei uns, jeder Mann ein Krieger. Kein Wunder, daß Deutschland so große siegreiche Schlachten schlug!"

Auch die Gesellschaft für deutsche Kolonisation und die Berliner Missionsanstalt bewirteten die Fremden gastlich, welche am 10. Juni Berlin widerum verließen, nachdem die Grundzüge zu einem Handelsvertrage mit Deutschland vereinbart waren, welcher inzwischen in Kraft getreten ist. Im Hotel wurde ihnen bei der Abreise mitgeteilt, daß sie nichts zu bezahlen hätten, da der Kaiser sie, solange sie in seiner Residenz verweilten, als seine Gäste betrachte."

Man sieht, welch große Hoffnung die deutschen „Kinder in Südafrika" in die Macht und Freundschaft des stammverwandten Deutschen Reiches setzten. Und heute? Scheint sich nicht der reiche Onkel in Europa seines armen afrikanischen Vetters förmlich zu schämen? Kein vernünftiger Mensch, so bemerkt die „Ostd. Rdsch.", der wir dies Erinnerungsblatt entnehmen, wird von Deutschland verlangen, daß es wegen der Buren mobilisiere und mit England einen Krieg anfange, aber was man erwarten kann und muß, das ist, daß die deutsche Reichsregierung keinen Zweifel über ihre Gesinnung aufkommen lasse, die in Wahrheit ja doch keine andere als eine burenfreundliche sein kann, und daß sie ferner dem Räubervolke jenseits des Kanales deutlich bekunde, es gebe auch in Südafrika ein „bis hierher und nicht weiter!"

Der „Doktor-Ingenieur."

Wir lesen in Berliner Blättern: Der „Doktor-Ingenieur" wird zwar in den nächstbeteiligten Kreisen freudig aufgenommen, die Männer der Praxis aber läßt er kühl bis ans Herz hinan. So versichert uns der Direktor einer der größten Fabrikgesellschaften in Deutschland, daß man in den Kreisen der Industrie dem neuen Titel keine sonderliche Bedeutung beilege. Ganz abgesehen von der sprachlichen Merkwürdigkeit — von Rechtswegen müßte es doch wohl Doktor des Ingenieurwesens heißen — ist ein Titel für uns Industrielle durchaus gleichgültig, bei uns entscheidet einzig und allein das Können, die Leistung. Bei den Universitäten mögen die Doktor-Prädikate einen Sinn haben — sie erklärten sich hier aus der Tradition und geschichtlichen Entwickelung — bei den jungen technischen Hochschulen entsprechen sie nicht dem modernen Zuge der Technik. Wir legen keinen Wert darauf, wo ein Ingenieur seine Ausbildung erhalten, ob er auf der Hochschule studiert oder hospitiert, ob er nur das Technikum in Mittweida besucht hat, ja, wir nehmen besonders gern Männer, die etwa vor 10 bis 15 Jahren noch an der Drehbank gestanden und sich durch eigene Kraft emporgearbeitet haben. In unserem Betriebe ist kein einziger Diplomingenieur, und soviel ich weiß, auch nicht bei Krupp. Auch die beiden Männer, welche Führer waren in der deutschen Technik, denen man vor der Hochschule ein Denkmal gesetzt hat, waren nicht Diplom-Ingenieure und haben keine Hochschule besucht. Werner Siemens war Artillerie-Offizier — von größtem Nutzen wurde ihm sein späterer Sozius, der „Mechaniker" Halske — und Alfred Krupp übernahm mit 14 Jahren die bescheidene Fabrik seines Vaters, die er zu ungeahnter Blüte brachte. Wie gesagt, wir geben nichts auf den neuen Titel; höchstens wird mal öfter ein praktischer Meister sagen: Was hat der Ingenieur da wieder — zusammengedoktert.

Die Schandthat in der Berliner Siegesallee.

Zur Bubenthat in der Siegesallee, über die dem Kaiser sofort telegraphisch berichtet wurde, hat der Magistrat von Berlin durch Säulenanschlag eine **Belohnung von 500 Mark** auf die Ermittelung der Thäter ausgesetzt. Zugleich mit dem Polizeipräsidium hat auch der Magistrat dem Kaiser von der Schandthat Mitteilung gemacht. — Man muß nach den weiteren Feststellungen annehmen, daß das Bubenstück mit Vorbedacht und Ueberlegung verübt worden ist. Darauf läßt auch die Gleichartigkeit der Zerstörung an den einzelnen Gruppen schließen. Die tiefste und deutlichste Spur hat das Werkzeug in dem Gesicht des Abtes Sibold zurückgelassen.

Die Nachforschungen nach den Denkmalsschändern haben noch zu keiner Festnahme geführt. Indessen wird eine bestimmte Spur mit Eifer verfolgt. Ein patrouillierender Schutzmann sah in der Nacht zum Montag eine Gellschaft von zehn bis zwölf Personen, die lärmend, singend und johlend vom Platz an der Siegessäule kamen und der Siegesallee hinunter gingen. Der Beamte konnte des dichten Nebels wegen nicht sehen, ob diese Leute, die angetrunken waren, sich an den Denkmälern vergriffen haben; man vermutet jedoch, daß in dieser Gesellschaft der Thäter gesucht werden müssen. Ferner wurde der Kriminalpolizei in Charlottenburg von einem Herrn mitgeteilt, daß er in der Nacht zum Montag in der Nähe des Bahnhofs Börse drei junge Burschen bemerkt habe, die sich ziemlich laut unterhalten hätten. Dabei will der Herr eine Aeußerung gehört haben, die ungefähr folgendermaßen gelautet habe: „Wenn ihr nicht so schlapp gewesen wäret, hätten wir noch viel mehr zerschlagen können." Der Herr hat sich nach dem Bekanntwerden der Schandthat dieser Aeußerung erinnert und vermutet, daß diese drei halbwüchsigen Burschen die Thäter sind. Einer dieser Burschen ist ihm durch eine große Narbe im Gesicht aufgefallen.

Die Exzesse in Holleschau.

Aus Wien wird der „Voss. Ztg. telegraphiert: Mehrere hundert jüdische Einwohner sind aus Holleschau geflüchtet und in Wien eingetroffen. Sie erzählen haarsträubende Dinge von den Geschehnissen am Sonntag. Hab und Gut mußten sie im Stiche lassen, um nur ihr nacktes Leben zu retten. Der Kaufmann Max Beer allein, bei dem die Tschechen plünderten, erleidet einen Schaden von 30000 Gulden. Vier volle Stunden hindurch dauerten die Plünderungen. Die Plünderer schonten selbst ein Haus nicht, in dem ein Todter lag. Die Vandalen drangen in Privatwohnungen ein, verübten Erpressungen und nahmen mit, was ihnen unter die Hände fiel. Eine hervorragende Rolle bei den Ausschreitungen spielte der Buchdruckereibesitzer Klabusay, der seit Wochen Bilder und Flugschriften über den Polnaer Prozeß verbreitet hatte und selbst an der Spitze seiner Arbeiter in die Judenstadt eindrang. Auch tschechische Lehrer und Lehrerinnen beteiligten sich an den Ausschreitungen. In den Olmützer Garnisonarrest wurden mehrere Dragoner gebracht, die bei den Ausschreitungen in Prerau gemeinsame Sache mit den Tschechen gemacht hatten.

Dem „B. T." wird ferner telegraphiert: Noch ein Mann, der am Sonntag abend durch die Schüsse der Gendarmen verwundet wurde, ist gestorben. Im Ganzen giebt es also fünf Tote. Dieselben sind gestern gemeinsam beerdigt, natürlich unter ungeheurem Andrang der Bevölkerung, die in größter Aufregung war. Daher war die Grabstätte von einem Militärkordon umgeben. Ein Mann, der den Kordon gewaltsam durchbrechen wollte, wurde mit dem Bajonett niedergestochen und schwer verletzt davongetragen. Als der Haupturheber der Holleschauer Exzesse wird übereinstimmend der dortige Buchdrucker Klabusay bezeichnet, der früher deutsch-nationaler Agitator war und jetzt aus Geschäftsinteresse jungtschechischer Antisemit ist. Er stellte am Sonntag in einem Schaufenster für den Pöbel und die Bauern Bilder der angeblichen Ritualmorde und des Polnaer Mädchenmordes sowie alle Broschüren und Flugschriften darüber aus. Klabusay drang schon am Sonnabend abend mit tschechischen Burschen in die Judenstadt ein und begann die Fenster einzuwerfen, wurde aber geprügelt und hinausgeworfen. Er stellte Sonntags auch seine Kravatte, die angeblich bei der Prügelei blutig geworden war, aus. Vor dem Haus des Bürgermeisters Pokorny sammelten sich die Exzedenten zum Zug in die Judenstadt an. Die städtischen Polizisten schritten beim Einwerfen der Fenster nicht ein.

Das Manufakturwarengeschäft Max Beer u. Sohn, das Waren im Werte von 30000 Gulden enthielt, wurde leergeplündert. Der Pöbel wollte das Haus des Rabbiners stürmen, um den Rabbiner zu erschlagen. Dies wurde nur durch die Schüsse der Gendarmen verhindert. Der erschossene Fleischhauer Pruschnowsky soll sich an der Plünderung stark beteiligt haben. Kein jüdisches Haus wurde verschont, wenigstens wurden alle Fenster zerschlagen, selbst in zwei Häusern, wo ein Todter und eine schwerkranke Frau lagen.

Befehlen sehen, wie hier diesen hohen Lord, der heut zum erstenmal ihm entgegenkam!

Mit siegessicherm Lächeln und mit einer Gönnermiene, deren triumphierenden Ausdruck er zu verbergen sich gar keine Mühe gab, schritt Fabiano Fabiani an der Seite Lord Clintons durch die stolzen Königssäle. Stolz erhobenen Hauptes folgte er dem Ruf der Königin, den sie durch einen ihrer Würdenträger ihm entbieten ließ, — durch einen seiner schlimmsten Feinde!

Welche Genugthuung für ihn und welche Demütigung für diesen britischen Edelmann, der noch allzeit mit solchem Hochmut auf ihn niedergeblickt hatte!

Mit tausendfachen Zinsen wollte er es ihnen allen noch heimzahlen, — ihnen allen, diesen vornehmen Herren, die bisher den stolzen Nacken noch nicht vor ihm zu beugen gelernt hatten.

Sich in stolzes Schweigen wie ein Herrscher gegen seinen Unterthanen hüllend, legte der welsche Abenteurer den Weg bis nach den Gemächern der Königin zurück, der ihm wie ein Triumphzug vorkam, während die steinerne Ruhe in den Zügen seines Begleiters ihm wie gedrückte Ergebung in einen mächtigeren, aufgedrungenen Willen erschien.

Hätte er gewußt, was Lord Clinton in diesem Augenblick dachte!

„Armer Thor, — armseliger Gaukler!" lauteten dessen Gedanken. „Das ist dein letztes Triumphieren, — fahre hin!"

Dann traten sie in das Gemach der Königin.

Ein großer Kreis war dort versammelt, — ein Kreis von edlen Lords und Höflingen, doch sie, die Königin, unterhielt sich eifrig und leise mit einem steifen, südländisch aussehenden Kavalier. Es war, wie Fabiani zu seinem innern Mißbehagen sah, der spanische Gesandte.

Und noch etwas anderes befremdete ihn.

Wohin er blickte, überall sah er nur die Gesichter seiner schlimmsten Feinde, doch sie grüßten ihn, sie erwiderten heute alle seinen Gruß, und das schien ihm ein gutes Zeichen.

Jetzt lächelte, lachte sogar die Königin, als sie mit diesem steifen, spanischen Grande sprach, der wie die verkörperte Etikette seiner Heimat aussah und ihn, den Emporkömmling fort und fort als bloße Luft behandelte, ohne daß er ihn dafür strafen oder auch nur zur Rechenschaft ziehen konnte.

Die blutige Maria lachte! Das mußte etwas ganz Besonderes zu bedeuten haben. Und jetzt sah sie zu Fabiani hin und lächelte ihm zu, — ein schlimmes Zeichen!

Doch nein, er mußte sich irren. Denn nun sprach die Königin, sich erhebend, mit lauter Stimme:

„Mylords, Ihr seid entlassen — bis auf weiteres. Ihr aber, Graf von Clanbrassil, Ihr bleibt! Ich habe mit Euch Nötiges zu reden!"

Sich tief verneigend, zogen die Lords und Höflinge sich zurück.

Triumphierend blitzte es in den Augen des Italieners auf, und übermütig schweifte sein Blick über alle seine Feinde hin, bis sie verschwunden waren und die Stimme der Königin ihm zurief:

„Wir sind allein! Tritt näher, Fabiano, und sieh mich an!"

„Meine königliche Frau!" rief Fabiani, zu Marias Füßen niederstürzend. „Wie eine Ewigkeit erschien mir die Zeit der Trennung!"

„Wirklich?" lächelte die Königin. „Und doch sind nur erst wenige Stunden seitdem verflossen. Wenige Stunden nur, Fabiano! Was will das heißen im Vergleich zu der Zeit und Ewigkeit?"

Ein unbehagliches Gefühl beschlich Fabiani, den lebenslustigen, genußsüchtigen Italiener.

Zeit und Ewigkeit, — das waren Dinge, die seinem Ohr nicht gerade wohlgefällig klangen.

„Welche düstere Gedanken, meine Königin!" schmeichelte indes, seinen Mißmut sehr geschickt beherrschend, der gewandte Schauspieler. „Marias schöne Stirn sollte stets hell wie die goldene Sonne sein, mit der ich dich hohe Frau, am liebsten vergleiche. Denn lächelst gnädig du mit warmem Blick mir zu, so scheint mir der helle, lichte Tag. Doch umwölkt, beschattet sich dein Auge, wendet es sich ab von mir, dann wird es dunkle Nacht für mich, durch die kein Stern des Glückes schimmert, und alle Lebensfreude verhüllt trauernd ihr blühendes Angesicht vor mir!"

Maria Tudor sah unverwandten Blickes auf den schönen Mann hin, der zu ihren Füßen kniete und zu ihr sprach, wie noch nie zuvor außer ihm je ein anderer Mensch es gethan hatte und auch nie, nie wieder jemals ein Mensch es thun würde.

„Du sprichst schön, Fabiano," sprach sie finstern Blickes, doch mit lächelndem Munde. „Du hättest ein Dichter werden sollen, oder —"

Hier brach die Königin kurz ab.

„Oder — ein Schauspieler!" hatte sie sagen wollen, doch sie sprach das Wort nicht aus.

„Ja, du sprichst schön, Fabiano Fabiani!" wiederholte lächelnd die blutige Maria. „Es klingt wie Musik. Alles, was du sagst, ist schmeichelnd und bestrickend wie Sirenensang. O, daß ich immer, immer diesen Tönen lauschen könnte, — immer!"

„Und wer hindert meine Königin daran?" rief freudig der Italiener. „Warum verbannt Maria, meine Sonne, mich so lange von ihrem Angesicht? Warum läßt meine Königin fern von ihr mich mit brennender Ungeduld und qualvollem Sehnen auf diesen Augenblick harren, wie den Verschmachtenden, dem das warme Licht des Tages, der der Born des Lebens ist, fehlt?"

„Vorwürfe, Fabiano?" sprach mit eigentümlichem Ausdruck die Königin. „Wie ungerecht! Und doch habe ich in der ganzen Zwischenzeit mich nur mit dir beschäftigt, an nichts anderes als an dich gedacht!"

„Wirklich? Ist das wahr? Darf ich es glauben?" rief, wie berauscht von soviel Glück, der Günstling.

„Du darfst es, auf mein königliches Wort!" versicherte Maria Tudor mit besonderem Nachdruck.

„Und doch sah ich dich, meine Königin, mit diesem mir verhaßten Spanier bei meinem Eintritt in vertraulichem Gespräch, — mit diesem Spanier, dessen Anblick mir das Herz durchbohrt, weil er mich stets daran erinnert, daß er mir Maria rauben will!" klagte in schmelzenden Lauten der gewandte Schauspieler.

„So bist du eifersüchtig, Fabiano?" fragte lauernd die königliche Tiegerin, mit ihrem Opfer spielend.

„Ja, ich bin es, königliche Frau," gestand mit düsterm Blick der schlaue Glücksritter, „bin es oft bis zum Verzweifeln! O, was leide ich beim Anblick jenes Abgesandten des Don Philipp, und beim Himmel —"

„Schwöre nicht, Fabiani!" fiel mit dumpfer Stimme die Königin ihm ins Wort. „Wer weiß, ob du ihn halten könntest, deinen Eid!"

„Was wilst du damit sagen, hohe Frau?" rief, wie durch einen Dolchstoß berührt, auffahrend der Abenteurer. Du erschreckst mich! Sprich! Was sollen diese dunklen Worte heißen?"

„O, nur das, Fabiani," sprach mit grausamen Hohn die blutige Maria, „daß ich fest entschlossen bin, — mich zu vermählen!"

„Du — du, Maria? Du — dich vermählen?" stieß Fabiano Fabiani mit diesmal ungeheucheltem Entsetzen hervor.

Doch gleich darauf schoß blitzschnell ein wahnwitziger Gedanke durch sein von Eitelkeit und Uebermut bis zur Tollheit verblendetes Gehirn.

Wie — wenn sie eine Vermählung mit ihm meinte? Wenn schon — jetzt schon — der stolze Augenblick gekommen wäre, den seine furchtbare Phantasie sich so verlockend ausmalte? Wenn —

Um den Triumph, der ihm aus den Augen blitzte, zu verbergen, verhüllte er diese mit den Händen und senkte tief das Haupt, als ob er es beuge unter der Last seiner Empfindungen und des Schmerzes, der ihm die Beherrschung raubte und ihn unter seiner Wucht erliegen ließ.

Maria Tudor betrachtete ihn stillschweigend einige Sekunden, als ob sie sich an seinen Qualen weide, oder — als ob sie den Moment länger hinausschieben wollte, der jetzt bald sich nahen mußte.

„Und — was würdest du thun, Fabiano," fragte sie dann endlich, „was würdest du thun, wenn Maria von England ihr vom ganzen Land gewünschtes Jawort Philipp von Spanien gäbe? Was würdest du dann sagen?

Fabiani stutzte.

(Fortsetzung folgt.)

Wetter-Aussichten.

Auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.

29. Okt.: Wolkig, normale Temperatur, strichweise Regen. Lebhafte Winde. Sturmwarnung.

30. Okt.: Wolkig mit Sonnenschei, Regenfälle, kühler. Starker Wind. Nachts kalt.

31. Okt.: Wolkig, kühl, Regenfälle. Nachtfröste.

1. Nov.: Wolkig mit Sonnenschein, kühler, windig. Strichweise Regen. Nachtfröste.

Druck und Verlag von E. May in Hörde.

9 265 459 608 77 93 681 1020 [80000] 168 200 376
26 61 478 506 61 95 616 89 742 [3000] 929 4076 92 235
428 76 80 598 630 978 [8000] 2238 607 653 766 3083 105
218 [8000] 49 [800] 312 85 50 428 [300] 62 [300] 60 657
704 [8000] 889 4266 378 405 59 517 23 95 677 715 964
5198 98 348 633 676 789 838 78 98 943 6018 59 103
932 7082 145 890 478 611 [8000] 971 8005 89 99 876
405 97 629 774 921 96 9163 207 41 464 606 792
10610 231 [600] 330 421 92 617 32 49 64 610 40 723
930 70 11077 269 888 402 [600] 629 788 845 909 18 86
43 73 12086 174 412 18 678 824 59 99 [1000] 921
1004 81 87 91 4300 8 725 818 63 [1000] 90
456 630 742 89 816 [8000] 68 289 664 683 842 [1000]
1024 99 126 [8000] 74 229 456 696 932 41 [600] 15049
167 220 91 [1000] 167 536 97 430 [1000] 747 806 925 17084
802 981 16011 [8000] 809 [12 000] 24 28 17069
[600] 608 51 703 69 [8000] 809 [12 000] 24 28 17069
[800] 304 628 51 778 88 18010 [600] 26 77 276
363 465 92 618 897 975 19019 20 858 453 628 771
915 [1000]
20096 207 865 76 404 84 98 567 884 925 31130 55
296 829 65 692 768 803 938 2400 61 67 96 100 265
468 518 28295 859 497 [800] 564 90 641 69 741 61 914
24220 82 476 [1000] 923 25060 108 4 45 289 416 627
701 876 [1000] 919 64 27042 [300] 52 87 148 [600] 87
220 481 676 665 700 59 914 92 28014 96 [600] 220
363 429 [3000] 84 470 77 800 [600] 921 60
30087 380 804 698 831 62 906 943 01043 873
411 700 883 942 64 39016 [1000] 139 253 54 381 467 81
928 72 39117 99 224 47 94 216 20 679 976 94 24116
84 294 894 421 88 260 703 968 35217 388 474 882 898
96032 221 847 498 766 48 915 97061 62 [1000] 150 70
201 382 429 988 98342 807 [3000] 642 [800] 162 [800]
903 88088 547 48 97 606 70 748 [600] 868
728 916
30456 566 852 [3000] 976 31141 231 85 432 48 737
48 74 827 940 83243 686 38292 [800] 331 87 [300] 498
600 668 778 808 99 34008 241 78 87 308 547 641 47
710 25 88 881 35060 172 209 478 618 862 93 96 929
3600? 16 [300] 236 87 480 651 808 924 37640 38050
221 [600] 752 828 920 38170 686 638 887 999
10019 804 406 688 84 10100 [300] 58 178 285 25
91 397 408 86 590 670 10289 172 860 776 800 [500]
88 10044 12 184 279 852 26 455 549 50 765 [1000] 67
804 10005 12 92 41 840 405 616 48 61 81 82
826 10518 85 81 [300] 258 412 68 80 95 645 767 70
482 [1000] 775 926 [3000] 53048 [600] 12 743 48 61 81 82065
1000 41077 181 [300] 580 681 847 911 84 51 42065
[3000] 288 381 487 44 58 628 46 790 861 67 930 [300] 88
43067 105 253 408 508 651 763 72 73 807 88 945 44216
99 882 888 948 94 [600] 92 96 917 78 [300] 269
[1000] 90 509 675 [300] 45009 88 249 [600] 871 91 619
51 896 41 970 46538 610 800 [300] 82 963 47152 44
257 467 [600] 330 421 92 617 32 49 64 610 40 723
927 10245 98 066 736 953 11507 13 419 86 533 749 70
1210 81 [600] 83 [1000] 14 [300] 1813 [3000]
10237 [600] 97 01040 210 302 18 24 84 630 [1000]
98 998 62063 [600] 76 187 402 673 718 32 [600] 63156
41 886 589 46 907 94 [800] 64896 [300] 53 [600] 81
43 79 805 965 62059 [300] 93 117 86 263 854 484 566
[1000] 800 810 33 66018 824 [600] 718
670 [2000] 81 87 91 4300 8 725 818 63 [1000] 90
71 284 830 48 89 [800] 668 674 75 [300] 766 982 [1000]
10 98 900 [600] 68 65112 18 224 864 688 842 66129